

Rose Bernd

Gerhart Hauptmann

Schauspiel (Drama) in fünf Aufzügen (1903)

Personen:

- **Rose Bernd**: ein junges Mädchen zwischen zwei Männern
 - **Vater Bernd**: Roses Vater, Kirchenvorstand
 - **August Keil**: Frommer Buchbinder, Roses Verlobter
 - **Christoph Flamm**: Dorfschulze und Roses Liebhaber
 - **Henriette Flamm**: Flamms Frau, körperlich eingeschränkt
 - **Arthur Streckmann**: Maschinist, begehrt Rose und beneidet Flamm
-

Erster Akt

Eine ebene, fruchtbare Landschaft. Klarer, sonnig warmer Morgen im Mai. Schräg von links nach rechts und aus dem Mittelgrunde nach vorn verläuft ein Feldweg. Die Felder zur Rechten liegen ein wenig höher als dieser. Am weitesten nach vorn ein kleines Fleckchen Kartoffelland, über dem das grüne Kraut schon sichtbar ist. Ein kleiner blumiger Graben trennt Weg und Feld, links auf der etwa mannshohen Böschung ein alter Kirschbaum, rechts Haselnuß- und Weißdornbüsche; ungefähr parallel mit dem Wege und in ziemlicher Entfernung hinter ihm wird durch Weiden und Erlen der Lauf eines Baches bezeichnet. Vereinzelt Gruppen alter Bäume geben der Landschaft etwas Parkartiges. Links im Hintergrund zeigen sich die Dächer und der Turm eines Kirchdorfes zwischen Büschen und Baumwipfeln. Rechts vorn am Weg Kreuzifix. Es ist Sonntag.

Rose Bernd, ein schönes und kräftiges Bauernmädchen von zweiundzwanzig Jahren, kommt erregt und mit geröteten Wangen links hinter Büschen hervor und läßt sich an der Wegböschung nieder, nachdem sie scheue Blicke forschend nach allen Seiten gerichtet hat. Sie geht barfuß; ihr Rock ist geschürzt, Arme und Nacken sind bloß; sie bemüht sich, einen ihrer blonden Zöpfe, der aufgelöst ist, schnell wieder zu flechten. Ganz kurz darauf kommt von der andern Seite aus dem Gebüsch ein Mann geschlichen. Es ist der Erbscholtiseibesitzer Christoph Flamm. Auch Flamm macht einen scheuen, aber auch zugleich belustigten Eindruck. Er ist ein stattlicher, sportlich, aber nicht geckenhaft gekleideter Mann, an Jahren dem vierzigsten nahe. Schnürschuhe, Jagdstrümpfe. Er hat einen Riemen mit Lederflasche umgehängt. Im ganzen ist Flamm eine kernige, frische, lebenslustige, breitschultrig imponierende und durchaus sympathische Erscheinung. Nachdem er sich in gemessener Entfernung von Rose ebenfalls an der Böschung niedergelassen hat, blicken beide sich erst stumm an und brechen dann in ein unaufhaltsames Gelächter aus.

Flamm, mit steigendem Übermut immer lauter und herzlicher heraussingend und dabei wie ein Kapellmeister Takt schlagend.

Im Wald und auf der Heide,
da such' ich meine Freude!
Ich bin ein Jägersmann!
Ich bin ein Jägersmann!

Rose hat, durch den Gesang zuerst erschreckt, dann immer mehr belustigt, aus der Verlegenheit heraus mehrmals hineingelacht. Nee aber, Herr Flamm ...

Flamm, forsch. Immer sing mit, Rosine!

Rose. Ich kann ja nich singen, Herr Flamm.

Flamm. Das is ja nich wahr, Rosine! Ich hör' dich doch oft genug singen im Hofe:

Ein Jäger aus Kurpfalz ... Na!? –
der reitet durch den grünen Wald ...

Rose. Das Lied kenn' ich ja gar nich, Herr Flamm.

Flamm. Du sollst nich immer Herr Flamm sagen! Na?

Mädel, ruck ruck ruck
an meine grüne Sei-ite!

Rose, ängstlich. Die Kirchleute kommen ja gleich, Herr Flamm.

Flamm. Laß se kommen! *Er steht auf und nimmt aus dem hohlen Kirschbaum links seine Flinte.* Ich wer mir jedenfalls die Knarre wieder umhängen. So. – Hut! Piepe! – Nu kenn se kommen wegen mir. *Er hat das Gewehr umgehängt, den Hut mit Spielhahnfeder zurechtgesetzt, die kurze Tabakspfeife aus der Tasche und in den Mund genommen.* Sieh mal: knüppeldick Vogelkirschen. *Er hebt eine Hand voll Kirschen auf und weist sie Rose.* Mit Kraft von innen heraus. Rosine, ich wünschte, du wärest meine Frau!

Rose. O jemersch, Herr Flamm!

Flamm. Bei Gott, Rosine!

Rose, mit ängstlicher Abwehr. Aber nee, nee!

Flamm. Rosine! Reich mir mal deine grundtreue, grundbrave Tatze her. *Er hält ihre Hand und läßt sich dabei nieder.* Bei Gott, Rosine! – Sieh mal, ich bin ein verflucht eigentümlicher Kerl! Ich hab' meine Mutter ganz verflucht gerne, siehste wohl ...

Rose verbirgt das Gesicht im vorgehaltenen Arm. Ich tät' egelganz in de Erde sinken.

Flamm ... ich hab' meine Frau ganz verflucht gerne, sag' ich dir ... aber – *die Geduld reißt ihm* – das geht se gar nichts an!!

Rose muß wiederum gegen ihren Willen lachen. Nee, ieber Ihn aber o, Herr Flamm!

Flamm, herzlich bewundernd. Mädel, du bist ein schönes Frauenzimmer! – Ach Mädel, du bist ein bildschönes Frauenzimmer! – Sieh mal an: Mutter ... das is so 'ne eigentümliche Geschichte mit Mutter und mir. Das läßt sich gar nich so einfach auseinanderpolken. Hennerjette, weißt du ja doch, is krank. Se liegt seit geschlagenen neun Jahren im Bette oder kriecht vielleicht mal in den Rollstuhl heraus. – Na, zum Donnerwetter, was soll denn das mir nützen?! *Er faßt sie beim Kopf und küßt sie heftig.*

Rose, unter den Küssen erschrocken. Die Kirchleute kommen!

Flamm. Denkt niemand dran! – Warum hast du's denn heute so mit'n Kirchleuten?

Rose. Weil August doch o in der Kirche is.

Flamm. Die Mucker sind immer in der Kirche! Wo solln denn die Mucker anders sein?
Rosine, 's is doch noch nich mal halb elfe; wenn's aus is, fängt doch ooch's Lauten an. – Nee, nee! Und um Mutter brauchst du nich Angst haben.

Rose. Ach Christoph, die sieht een doch manchmal an, 's is reene zum in de Erde sinken.

Flamm. Du kennst eben meine Alte nich! Mutter is schlau, die sieht durch drei Bretter! Aber deshalb ... sie is ooch so gut wie'n Schaf ... Und wenn die flugs wißte, was zwischen uns is –: 'n Kopf würde die uns noch lange nich abreißen.

Rose. Nee! Nee! Ach! um Gottes wille, Herr Flamm!

Flamm. Ach was, Rosine! 'ne Prise? Hm? – *Er schnupft.* Ich sage noch mal: Is mir alles ganz gleichgiltig! *Mit Entrüstung.* Wo soll schließlich'n Kerl wie ich hin damit? – Na, was denn? Was is denn nun los, Rosine? – Du weißt doch, wie ernst mir die Sache is. Laß mich doch mal'n bißchen drauflospulvern.

Rose. Herr Christoph, Sie sind aso gutt mit mir ...! *Sie küßt, Tränen im Auge, inbrünstig aufwallend Flamm's Hand.* ...Aber ...

Flamm, *einigermaßen betroffen.* Gut? Kunststück! Hol' mich der Schinder, Rosine! Gut zu dir sein is gar nichts gesagt. Wenn ich frei wäre, würd' ich dich heiraten. Ich bin 'n verfahrner Kerl, sieh mal an! Von früheren Chosen gar nicht zu reden! Ich passe vielleicht ... ja, wer weiß nu, wohin!? – Ich könnte jetzt Oberforstrat sein! Und doch, wie der Alte starb: heidi nach Hause! Karriere sofort an 'n Nagel gehängt. Ich bin nu mal nich für den höheren Schwindel. Mir is alles hier noch viel zu kultiviert. Blockhaus! Flinte! Bärenschinken! Und wenn eener kommt: Ladung Schrot in 'n Hintern – –

Rose. Aber das geht doch halt nich, Herr Flamm! – Und ... 's muß doch amal ooch a Ende hab'n.

Flamm, *in sich hinein.* Himmelkreuzschockschwerebrett nich noch mal! Hat denn der Schwerenotsmucker nich Zeit? Bleibt für den Kerl denn nich noch zu viel übrig? Nee, Mädels, den führt' ich gehörig ab.

Rose. Ich hab'n woll lange genug hingehalten. Über zwee Jahre wart't a nu schonn. Nu drängt er mich eemal. A wart't ni mehr! Und's kann o nu wirklich so ni mehr gehn.

Flamm, *wütend.* Das is alles Unsinn, versteht ihr mich! Bis jetzt hast du für deinen Vater geschuftet, hast gar keine Ahnung, was leben heißt, und jetzt willst du dich noch bei dem Buchbinder vorspannen. Das is 'ne Gemeinheit, sag' ich bloß: einen Menschen so bis auf die Knochen ausnützen! Wenn du weiter nichts willst, dazu ist immer noch Zeit.

Rose. Nee, Christoph ... Das sagen Sie so, Herr Flamm! Aber wenn Sie in solchen Umständen wären: Sie möchten woll auch andrer Meinung sein. – Ich weeß, wie

wacklig der Vater is! De Herrschaft hat uns die Wohnung gekündigt. 's soll, gloob' ich, 'n neuer Kihschaffer rein! Und dann is das halt o sei Lieblingsgedanke, daß endlich amal nu ane Ordnung wird.

Flamm. Da soll doch dein Vater den Keil August heiraten! Wenn er so vernarrt in den Menschen is. Er is ja förmlich verbohrt in den Menschen. Das streift ja schon an Besessenheit.

Rose. Sie sind eben ungerecht, Herr Flamm.

Flamm. Sag lieber ... Na was denn? ... Was sag' ich denn gleich? ... Ich kann die Gebetbuchvisage nich riechen! Er kostet mich Überwindung, der Mensch. Gott verzeih' mir's und dir hauptsächlich, Rosine! Weshalb soll ich vor dir denn nich offen sein? Kann sein, daß er seine Meriten hat. Er soll sich ja wohl sechzehn Groschen erspart haben. Deshalb kriecht man doch nich in den Kleisterpott.

Rose. Nee, Christoph! Reden Se bloß ni aso! das darf ich wahrhaftigen Gott nich mit anheeren! – August hat o ausgestanden genug! – Dem seine Krankheit und dem sei Unglicke ... das tutt een ja in de Seele leid ...

Flamm. Euch Frauenzimmer begreift einer nich! Eine kluge und resolute Person, und dann plötzlich soll man auf einen Punkt treffen, da staunt man, wie dumm ihr doch eigentlich seid. So stupide, weiß Gott, wie de Gans, wenn's donnert. In der Seele weh tun: was heißt denn das? Da kannst du ja ooch'n Zuchthäusler heiraten: aus Mitleid oder aus Blödigkeit. Du sollst deinem Vater geheerig was uffmucken. Was geht denn dem August ab, sag eemal? Er is im Waisenhaus großgewachsen und hat schließlich doch seinen Weg gemacht. Willst du nich, suchen se dem eene andre. Damit wissen die Brüder im Herrn ja Bescheid.

Rose, mit Entschluß. Ich will ni! Und – 's muß eemal sein, Herr Flamm! – Was de geschehn is, bereu' ich nich, wenn ich o hab' genug in der Stille muß leiden. Ich meene, für mich aso in der Zeit. Mag's doch! Das is o jetzt nich mehr zu ändern. Aber: 's muß eemal nu o sei Ende han – und's geht und geht nu ni mehr asu weiter.

Flamm, 's geht ni mehr! Sag mal: was heißt denn das?

Rose. Halt ... weil's eben eemal ni anderscher is. Hinziehen kann ich'n nu ni mehr länger: das leid o der Vater weiter ni. Und a hat o deswegen ganz recht in der Sache. Ach Gott, Maria und Jesus Christ! 's mag meinethalben ni leichte sein! Aber wenn man's wird von der Seele hab'n ... ich weeß ni, – *sie faßt an ihre Brust* – man heeßt's, gloob' ich, Herzgespann. Ich hab' ord'ntlich manchmal richtig Herzschmerzen ... Da muß een doch ooch wieder anderscher wern.

Flamm. Na, dann is jetzt weiter nich viel zu machen. – 's is Zeit! Ich muß nu nach Hause gehn. *Er steht auf und wirft das Gewehr über die Schulter.* Auf Wiedersehn! – Adje, Rosine. *Rose starrt, ohne zu antworten, vor sich hin.* Was is denn, Rosine? Auf

Wiedersehn. *Rose schüttelt den Kopf verneinend.* Nich? Hab' ich dich etwa beleidigt, Rosine?

Rose. Aber ni mehr aso – wie jetz – Herr Flamm.

Flamm, *von plötzlicher Liebesraserei hingerissen.* Mädels, und wenn ich mich unglücklich mache ... *Er umarmt und küßt sie leidenschaftlich.*

Rose, *nach einigen Augenblicken, jäh erschrocken.* Um Gottes wille! – 's kommt eens, Herr Flamm.

Flamm, bestürzt, springt auf, hinter den Busch und verschwindet. Rose steht schnell auf, streicht hastig das Haar und die Kleider zurecht, sieht sich angstvoll um, bemerkt niemand, nimmt alsdann die Hacke und beginnt das Kartoffelfeld zu bearbeiten ...

Nach einem Weilchen kommt, von ihr nicht bemerkt, der Lokomobilenmaschinist Arthur Streckmann im Sonntagsstaat. Er ist ein sogenannter schöner Mann, groß, breitschultrig, in seinem Wesen von einer geckenhaften Gewichtigkeit. Er hat einen langen, bis auf die Brust reichenden blonden Bart. Man sieht an seiner Haltung, seiner Kleidung, die, vom rückwärts sitzenden Försterhütchen an bis zu den spiegelblank geputzten Schaftstiefeln, dem Gehrock und der gestickten Weste, tadellos ist, daß Streckmann außergewöhnlich viel sowohl von sich hält als auch auf sich hält und daß er sich seiner besonderen Schönheit vollkommen bewußt ist.

Streckmann, *als ob er jetzt erst Rose bemerkte, mit geschraubt schönem Organ.* Tag, Bernd Rosine.

Rose *wendet sich erschrocken.* Tag, Streckmann! *Unsicher.* Wo kommst'n du d'nn her? – Aus der Kirche?

Streckmann. Ich hab' mich zeitlicher fortgemacht.

Rose, *erregt und mit Vorwurf.* Weg'n waas denn? – Kunnt'st ni aushalt'n de Predigt?

Streckmann, *forsch.* Halt ... weil's aso scheen heute draußen is! – Ich hab' o mei Weib in der Kirche gelassen. Ma muß o amal für sich selber sein.

Rose. Ich tät' lieber in der Kirche sein.

Streckmann. Weiber geheeren ooch in de Kirche.

Rose. Du hast wull o Sünd'n genug uff'n Puckel! Du kennst o deswegen was abbeten gehn.

Streckmann. Mit unsen Herrgott steh' ich sehr gutt! A nimmt's ni sehr genau mit meinen Sinden.

Rose. Na, na.

Streckmann. A bekimmert sich nich viel um mich.

Rose. A eingebild'ter Laps bist du! *Streckmann lacht voll und affektiert.* Wenn du a richtiger Moan bist dahier, da brauchst du dei Weib derheeme ni durchpriegeln.

Streckmann, *mit leuchtenden Augen.* Erscht grade! Erscht recht! Das geheert sich aso! Euch Weibern muß ma a Meister zeigen.

Rose. Bild d'r ock keene Schwachheiten ein.

Streckmann. Jawull! Aso is! Was Recht is, muß Recht bleiben! Und da bin ich o stets immer zum Ziele gekomm. *Rose lacht gezwungen auf.* Die Leute sagen, du willst wegziehn von Flamm?

Rose. Ich bin doch bei Flamm weiter gar nich im Dienste. Du siehst's ja, ich hab' woll ernt andres zu tun.

Streckmann. Du hast doch erscht gestern bei Flamm geholfen.

Rose. Meinswegen! Ich helfe, ich helfe ni! – Bekimmert ihr euch ock um eure Sachen.

Streckmann. Is's wahr, d'r Voter is umgezogen?

Rose. Zu wem denn?

Streckmann. Zu Augusten ins Lachmannsche Haus.

Rose. Das hat August ersch noch gar nich gekooft! – Da wissen se mehr wie ich, de Leute.

Streckmann. Se sagen o jetz, ihr wollt balde Huxt machen.

Rose. O red't ihr meinswegen immerzu.

Streckmann, *nach einigem Stillschweigen, nachdem er sich ihr einige Schritte genähert hat, breitbeinig aufgepflanzt.* Recht haste! Das kommt o noch immer zurecht! – A Prachtmädel wie du hat's ni ängstlich mit Heirat'n: die soll sich irscht richtig ausamisieren! Ich lacht'n ja ooch ins Gesicht nei. Und's mocht's ja dem Kerle a keener nich glooben.

Rose, *schnell.* Wer sagt's denn?

Streckmann. Keil August!

Rose. August sagt's? – Das hat a von dem verdammten Rumred'n.

Streckmann, *nach einigem Stillschweigen.* August is zu a kräklicher Kerl ...

Rose. Ich will nischt heern! Laßt ihr mich zufriede! Euer Gehändel schert mich nischt! Da is eener akkrat a soviel wert wie d'r andre.

Streckmann. Das heeßt!! Ock bloßig uf Forsche nich.

Rose. O jee! Deine Forsche, die kennt ma schonn. Ma braucht bloß a wing bei a Weibern rumheeren. Asu eener is woll ernt August ni.

Streckmann *lacht schwerenöterhaft.* Streit' ich das etwan?

Rose. Das kennt'st du o ni.

Streckmann, *scharf durch gekniffene Lider blickend.* Mit mir is eemal schlecht Kirschen essen. Was ich will bei am Weibe, das setz' ich o durch.

Rose, *höhnisch.* Na hee!!

Streckmann. Na hee! Was wett mer, Rosine! Du hast woll o oft schonn nach mir geschieft. *Er hat sich ihr genähert und will sie umfassen.*

Rose. Bild d'r nischt ein, Streckmann! – Bleib mer vom Leibe.

Streckmann. Wersch doch ...

Rose *stößt ihn zurück.* Streckmann!! – Ich hab' dirsch gesagt! – Ich will von euch ganzem Mannsvolk nischt wiss'n. – Geh deiner Wege.

Streckmann. Was tu' ich d'r denn? – – – *Nach einigem Stillschweigen, mit halb boshafem, halb verlegenem Lachen.* Nu wart ock! Du kommst mer schonn noch amal! Ich sag' d'rsch: Du mußst mer schonn noch amal kumma! Magst du doch noch so sehr scheinheilig tun. – – – Da steht a Kreuze! Da steht a Baum! – Verpucht noch amol! Das sind so 'ne Sachen! – Ich hab' manches ausgefressen, jawoll! – Aber ... unter am Kreuze ... Aso mecht' ma sprechen ... Ich bin sonst ni aso, aber da schamt' ich mich woll. Was wär wull d'r Voter und August sagen? Zum Beispiel: der Birnbaum dahier, der is hohl. Nu also: hie hat ane Flinte gestand'n.

Rose *hat unter der Arbeit immer mehr aufgehört.* Nun unwillkürlich, wachsbleich und bebend. Woas red'st du? –

Streckmann. Nischte! – Ich sag' weiter nischt. – Aber wo eener gar keene Ahnung dran hat und tut o mit gar keener Ader ni dran denken, da tut sich aso eene schauderhaft.

Rose, *erschrocken, ihrer nicht mächtig, springt vor ihn hin.* Waas hast du gesoat?

Streckmann, *ihren furchtbaren Blick aushaltend.* Ich soate: asu eene!

Rose. Woas heeßt doas: asu eene?

Streckmann. Das heeßt weiter nischt.

Rose *ballt die Fäuste, durchbohrt ihn in einer ungeheuren Aufwallung von Wut, Haß, Angst und Bestürzung mit den Augen, bis sie im Gefühle ihrer Ohnmacht die Arme sinken läßt und fast wimmernd die Worte hervorstößt.* Ich wer mir mei Recht schonn verschaffen dahier! – *Den rechten Arm vor die weinenden Augen haltend, mit der Linken die Schürze heraufnehmend und sich schneuzend, begibt sie sich schluchzend und gebrochen an ihre Arbeitsstelle zurück.*

Streckmann *blickt ihr noch mit dem alten Ausdruck boshafter Kälte und Entschlossenheit nach. Allmählich aber setzt bei ihm ein unwillkürliches Lachen ein, das sich zu einem lauten Ausbruch Bahn bricht.* Das is ni and'rsch! Mach d'r nischt draus. – Was denkst du ock eegentlich von mir, Bernd Rose? – Was denn? – Was hat's denn? Das schad't doch ernt nischt!! –? Warum soll man a Leuten kee X fer a U machen? Weshalb denn ni? Warum sein s' aso tumm! – Die de das kenn, das sein mir de liebsta Frauvelker! Freilich, enner wie ich bin, der weeb Bescheid! – Gloopst d'es, ich hab' das schon immer gewußt.

Rose, *außer sich.* Streckmann! Ich tu' mer a Leeds a! Verstanden! Oder geh von dem Ackerfleckl weg! – Ich bin ... mir is ... 's passiert a Unglicke!!! –

Streckmann *sitzt am Rain, schlägt sich mit den flachen Händen auf die Knie.* Nu jemersch, ock jemersch! Jeses, nee nee! Ich wer woll glei gehn und dich ieberall ausrichten? Dich ieberall durch a Hechel zerrn? Was geht denn das mich an, mecht' ich bloß wissen, was du fer Fahrten und Zicken machst.

Rose. Ich häng' mich d'rheeme an a Stubenbalken! Schubert Mariele hat's o so gemacht.

Streckmann. Mit der, das war a ganz and'r Ding! Die hat andre Collazien hat die verbochen! Und ich hab' ieberhaupt nischt mit'r gehabt. Aso was is lange noch nich zum Uffhängen. Da gäb's woll längst keene Weiber ni mehr! – Das is ebens, wie's ebens ieberall is: ma sitt, wo man hinsitt, es is eemal ni andersch. Nu ja ... ma muß lachen! Mehr is weiter nich. Wie sitt bloßig dei Voter von oben runter! A schielt een'n ei Grund und Boden nei! Da is ma ... da mecht' man sich reene verkriech'n, weil man monchmal a bißl nischnitzig is. Nu da! Kehr du ock vor deiner Tiere!

Rose, *zitternd, in Angstschweiß.* O Jesus, Maria und Joseph, nee nee!

Streckmann. Nu sag mir amal, hab' ich etwa ni recht, ihr hatt doch's Frommtun mit Leffeln gefressen: Keil August, d'r Vater und du d'rzu!?! Mit der Bigotterie kann ich freilich nich mitmachen.

Rose, *mit neuem, verzweifelttem Anlauf.* Das is an Lieche, du hast nischt gesehn ...!

Streckmann. Was? nischt gesehn? – Nu verknucht noch amal! Da muß ich geträumt han! – Ich weeb nu nich and'rsch! – Wenn das ni Flamm-Schulze von Dießdorf war! Ich ha heute noch kee Treppla getrunka. Hoot a dich ni bei a Zeppa kutschiert? Hoot a dich ni ei de Weida geschmissa? *Mit unbändigem Gelächter.* Er hoot dich wull urntlich beim Kuppe gehoot. –

Rose. Streckmann! Ich schlo d'r a Schadel ei!

Streckmann, *immer noch lachend.* Na heer ock! Was denn? Du werscht doch nich etwan! Weshalb denn ni? Ich verdenk ' d'rsch ni. Wer zuerscht kommt, mahlt zuerscht: das is hier ni andersch. Bloß wenn a's ernt wißte, da sähg ich ni hin.

Rose, *ohnmächtig weinend und wimmernd, dabei krampfhaft arbeitend*. Darf sich asu a Kerl asu was rausnahma?

Streckmann, *brutal, wütend*. Du nimmst dir was raus! Ich nahm' mir nischt raus! Ich weld' mir ju gerne genug o was rausnahma: wo Flamm-Schulze hiereicht, kumm' ich o no mit.

Rose, *fassungslos schreiend und weinend zugleich*. Ich hab' mich mei Lebtag orndtlich gehalten! 's soll eener kommen und red't mir was nach! Ich hab' drei kleene Geschwister versorgt! Ich bin morgens um drei bin ich uffgestanden! Ich hab' mir kee Treppla Milch nich vergönnt! Das wissen de Menschen! Das weeß jedes Kind ...

Streckmann. Deswegen brauchst du kenn suna Lärm macha! – De Kirchleute kumma, se läuten schon. Du kannst umgänglich mit an Mensch'n sein! Ihr tut ja grade vor Huchmutt platza. Kann sein ... 's sieht ju o oll's d'rnach aus! Ich wer o das weiter ni etwan verreden, daß du urd'ntlich rackern und knausern kannst. Aber suster seid ihr ni mehr wie mir andern.

Rose, *in höchster Angst in die Ferne blickend*. Is das ni August, der dorte kommt?

Streckmann *blickt in der gleichen Richtung gegen das Kirchdorf. Mit Geringschätzung*. Wo denn? – Nu freilich! – Das sein die zwee beeda! – Se stiefeln grade ums Pfarrgartla rum. – Nu was denn? – Du meenst woll, ich sollde mich furtmacha? – Vor den Gebetbichla-Hengsta fürcht' ich mich nich!

Rose, *in fliegender Angst*. Streckmann, ich hoa mir zwelf Toler eriebricht ...

Streckmann. Rosinla, du hust dir viel mehr derspart!

Rose. Nu gutt! Ich geb' d'r mei ganzes Bißla! Ich schmeiß' d'r doas ganze Gelumpe hin! ... Ich bring' dirsch uff Heller fer Pfennig, Streckmann, ock hab du Derbarma ... *Sie sucht flehentlich seine Hände zu ergreifen, die er zurückzieht.*

Streckmann. Ich nehme kee Geld.

Rose. Streckmann!!! Um all's ei d'r Welt, nee nee ...

Streckmann. Nu mecht' ich bloß sehn, ob du wirscht zur Vernunft kumma.

Rose. Wenn doas e Mensch im Dorfe derfährt ...

Streckmann. Das leit bei dir. Das braucht kee Mensch wissa. Du brauchst bloß ni druf anlegen, do heert keener nischt. – *Verändert, leidenschaftlich*. Nu was denn? Ich bin ebens vernarrt ei dich ...

Rose. In welches Frovolk tätst du ni vernorrt sein!

Streckmann. Nu gutt! Das kann ich ni ändern dahier. Wo unsereens hinkommt mit d'r Dreschmaschine, uff all den Gieter'n eim Lande rum, da braucht eener o ni fer Nachrede sorg'n. Ich weeß am best'n, wie's mit mir steht. Ehb Flamm kam – vu

Augusten red' ich ni! –, hatt ich schon a Auge uff dich geschmissa! Was ich dadran gewirgt hab', das weeb keener nich. *Mit eisernem Eigensinn.* Aber sull mich d'r Teifel ärschlich hulln ... mag's doch! 's kommt, wie's kommt, Rosine! Zu spaßa is weiter jetzt mit mir ni! – 's is m'r eemol jitzt ieber a Weg gelauf'n! –

Rose. Woas denn?

Streckmann. Das wirscht du schonn balde sahn.

Auf dem Feldwege kommt Marthel, die jüngere Schwester Roses, gesprungen, sauber und sonntäglich gekleidet. Sie ist noch ausgesprochen ein Kind.

Marthel ruft. Rose, bist du's? – Was machst du denn hier?

Rose. Ich muß doch das Fleckel noch fertig hacken. Warum habt ihr's am Sonnabend liegen gelassen!

Marthel. O Jeeses nee, Rosla, wenn Vater kommt!

Streckmann. Wenn's was einbringt, wird a d'r a Kopp ni abreißen! Da kennt ma doch etwa a alten Bernd.

Marthel. Wer is denn das, Rosla?

Rose. O frag mich ni!

Auf dem Feldwege vom Kirchdorfe her kommt der alte Bernd in Gemeinschaft mit August Keil. Beide, sowohl der alte weißhaarige als auch der jüngere, etwa fünfunddreißigjährige Mann, sind im schwarzen Sonntagsstaat, und jeder trägt in der Hand das Gesangbuch. Der alte Bernd ist weißbärtig, sein Organ ist weich, ähnlich, als ob er früher einmal ein schweres Lungenleiden überstanden hätte. Er sieht ungefähr aus wie ein ausgedienter, würdiger, herrschaftlicher Kutscher. August Keil, der Buchbinder ist, hat ein bleiches Gesicht, dünnen, dunklen Schnurrbart und Spitzbart, schon stark gelichtetes Haupthaar und mitunter zuckende Bewegungen. Er ist mager, engbrüstig, und die ganze Gestalt verrät den Stubenhocker.

Bernd. Is das ni de Rusla?

August. Jawohl, Vater Bernd.

Bernd. Das is dem Mädal ni auszutreiben: wenn's ieber se kommt, muß se rackern gehn! 's is nu wochentags oder am Feiertage. – *Schon nahe bei ihr.* Is ei der Woche denn ni dazu Zeit?!

August. Du iebertreibst, Rose! Das is ni neetig.

Bernd. Wenn das unser guter Herr Pastor sähg, das tät'n ja in der Seele bekimmern. A traute gewiß seinen Augen ni.

August. A hat o wieder gefragt nach dir.

Streckmann, *anzüglich.* 's heebt ja o, er will se fer Wirtschaftern annehm!

Bernd *sieht ihn jetzt erst.* Das is ja Streckmann!

Streckmann. Aso lang wie a iis! Das Mädal is fleißig trotz Omsa und Bien'n! Und wenn ihr de Rippa eim Leibe zerbrecha. Zum ei d'r Kirche schlofa hat die ni Zeit.

Bernd. Dorte schloaf'n wir beede o woll schwerlich dahier! Ehnder denk' ich, daß andre hier draußen schlafen, die de leider no nich geweckt wolln sein. D'r Bräutigam is nahe ...

Streckmann. Das stimmt wie geschmiert! Aber de Braut gieht d'rweil ei de Wick'n.

August. Du bist ju recht spoßig uffgelegt.

Streckmann. Das stimmt o: ich kennde an Prellsteen umarma ... meinswegen an Klingelbeutelstiel! Mir is ganz verknucht uchsamäßig zumute. Ich lach' mer de Plautze zum Halse raus.

Bernd, *zu Rose.* Leg zussamma, mir wulln zu Hause gehn! – Asu nich! Asu geh' ich ni heem mit dir! – Leg du de Hacke dort ei a Kirschbaum! Dad'rmit gäb' ma a bieses Ärgernis.

August. Andere laufen sogar mit d'r Flinte rum.

Streckmann. Und andre Teifel sogar mit d'r Schnapsflasche. *Er zieht seine Schnapsflasche.*

August. Das tut jeder uff eegne Verantwortung.

Streckmann. Stimmt! Und derzune uff eegne Kost'n! Kumm, faß d'r a Herze und trink amal mit. *Er reicht die Flasche Augusten, der ihn nicht beachtet.*

Bernd. Du weest ja, August trinkt nie keenen Schnaps! – Wo steht denn de Dreschmaschine jetzt?

Streckmann. Aber Ihr, Vater Bernd, Ihr mißt mer Bescheid tun! Wovor seid Ihr denn Branntweinbrenner gewest? – De Maschine steht uff'n Dominium unten.

Bernd *nimmt zögernd die Flasche.* Weil Irsch seid, Streckmann, suster tät' ich's ni! – Wie ich noch uff'n Dominium war, als Verwalter, da muß' ma ja alles machen. Aber gerne hab' ich keen Schnaps ni gebrannt, und ei der Zeit hab' ich erscht recht ni getrunken.

Streckmann, *zu August, der eine daliegende Schaufel in den Kirschbaum stellt.* Immer siehch d'r amal den Kirschbaum an! Piff, paff, puff! Brauchst bloß oanleg'n und lusdricka.

Bernd. 's gibt Menscha, die giehn sonntags uff de Jagd.

Streckmann. Flamm-Schulze.

Bernd. Ebens! Mir hoan a getroffa! 's is schlimm! Um die Leute tutt's een leed! *Streckmann bewirft Rose mit Maikäfern.*

Rose, *zitternd*. Streckmann!!!

Bernd. Was hat's denn?

August. Was soll denn das sein?!

Streckmann. Nischte! Mir hoan a Hiehnla zu pflicka!

August. Pflick deine Hiehnla mit wem du willst! O assa koanst se meinswegen alleene.

Streckmann, *tückisch, feindlich*. Nimm dich in acht, August, uffgepaßt!

Bernd. Friede! Verträglich! In Gottes Namen.

Streckmann. Die Kräte pufft immer glei uba naus!

August. Ane Kräte is der, der im Groba liegt.

Streckmann. August, wir wulln verträglich sein. Der Vater hat recht, mir wulln uns beliebt macha! Das is o ni christlich, wie du glupscht! Kumm her! Trink miit! Mir trinka amal! Hibsich biste ja ni, daß muß d'r d'r Neid lussen, aber mit Lasen und Schreiben tuste Bescheid wiss'n und hust o dei Lämmla ins Trockne gebracht! – Nu also, ihr sullt balde fröhliche Huxt mach'n. *Bernd nimmt, weil August keine Miene macht, die Flasche und trinkt*. Das rechn' ich mir aber o, Vater Bernd.

Bernd. Uff an frehliche Huxt, da macht ma ane Ausnahme!

Streckmann. Akkurat! Das geheert sich! Aso is recht! – Das is ni, als wenn ich noch Anspanner wär', wie dazumal uf'm Dominium drieben, wo Ihr mich habt unter d'r Fuchtel gehabt. Heute bin ich woll repetierlich geworn. Wer eemal Kopp hat, der tut sein Weg machen.

Bernd. Nu ja, wie Gott ebens Segen verleiht! *Zu August*. Trink amal mit uff an fröhliche Huxt.

August *nimmt die Flasche*. Die soll Gott geben, dadruff braucht ma nich trinken.

Streckmann, *mit den Händen seine Schenkel schlagend*. Und kleene Augustla soll er geb'n! Daß de Großvater kann seine Freude erleb'n! Und der Älste vo all'n sull Schulze wern! – Jetze lußt aber Rosla o amal mittrinka.

Bernd. Du flennst ja, Rosla, was hat's denn mit dir?

Marthel. 's tut ihr ock immerzu aus a Auga truppa.

August, *zu Rose*. Trink an Schluck, doß er a Willn hat!

Rose nimmt mit größter Überwindung und angeekelt die Flasche.

Streckmann. Na hopp! Immer lustig! Runder d'rmit! *Rose trinkt zitternd und reicht die Flasche in unverhohlenem Ekel an August zurück*.

Bernd, *leise mit Vaterstolz zu Streckmann*. Das is a Mädél! Die soll a sich warmhalten.

Zweiter Akt

Die große Wohnstube im Hause des Erbscholtiseibesitzers Flamm. Der große, niedrige Raum, der zu ebner Erde liegt, hat eine Tür nach rechts in den Hausflur. Eine zweite Tür in der Hinterwand verbindet das große Zimmer mit einem kleineren, das Herr Flamm seine Jagdkammer nennt. Es sind darin Vorrichtungen zur Anfertigung von Patronen, Kleider und Gewehre hängen an der Wand, ausgestopfte Vögel, die man bemerkt, wenn die Türe geöffnet wird, und der standesamtliche Aktenschrank. Der große Wohnraum macht mit seinen drei Fenstern auf der linken Seite, seiner braunen Balkendecke und seiner übrigen Einrichtung einen wohnlichen und behaglichen Eindruck. Links in der Ecke steht ein großes, altmodisch geblümtes Sofa, davor ein eichener, dunkel gebeizter Ausziehtisch. Über dem Sofa an der Wand dicht beieinander Hirschgeweihe und Rehgehörne. Über der Jagdkammertür hängt ein Glaskasten mit einer ausgestopften Rebhuhnfamilie. Weiter nach rechts zunächst dieser Tür das Schlüsselbrett mit Schlüsseln daran. Nicht weit davon ein Glasschrank, dicht mit Büchern gefüllt. Auf diesem Glasschrank steht ein ausgestopfter Uhu, neben dem Glasschrank hängt an der Wand eine Kuckucksuhr. Ein großer, bläulich gesprenkelter Kachelofen nimmt die rechte Ecke des Raumes ein. Vor den drei Fenstern der Linkswand blühende Blumenstöcke. Das Fenster in der Nähe des Tisches steht offen. Auch das andere weiter nach vorn. Vor diesem Fenster sitzt im Rollstuhl Frau Flamm. Die Fensterchen haben Mullgardinen. Unweit des vordersten Fensters eine alte, geschweifte Kommode mit Spitzendecke, Gläsern und allerhand Familienerinnerungen Nippes und dergleichen darauf. An der Wand darüber Familienphotographien. Zwischen Ofen und Flureingang, mit der Klaviatur zum Ofen gekehrt, steht ein alter Flügel mit gesticktem Sessel. Über dem Klavier mehrere Kästen einer Schmetterlingssammlung. Vorn rechts ein hellpolierter Rollschreibtisch, davor ein einfacher Stuhl. Mehrere solcher Stühle, dicht bei dem Schreibtisch, an der Wand. Zwischen den Fenstern ein alter, mit braunem Leder bezogener Großvaterstuhl. Über den Tisch herab hängt eine große englische Hängelampe mit breitem Messingrand. Über dem Rollschreibtisch an der Wand befindet sich die große Photographie eines fünfjährigen, hübschen Knaben in einfachem Holzrahmen. Das Bildchen ist von einem Kranz frischer Feldblumen eingefasst. Eine große gläserne Schale mit Vergißmeinnicht darunter, die in feuchten Sand gesteckt sind. Herrlicher Spätfrühlingstag gegen elf Uhr früh.

Frau Flamm ist eine matronenhaft aussehende, anziehende Frau von vierzig Jahren. Sie trägt ein glattes, schwarzes Alpakakleid mit altmodischem Blusenschnitt, ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Kopf, ein Spitzenkrügelchen um den Hals, und ihre abgezehrten und feinen Hände sind halb bedeckt von Spitzenmanschetten. Ein Buch und ein dünnes Battistaschentuch liegen in ihrem Schoß. Das Gesicht der Frau Flamm hat große, imponierende Verhältnisse. Ihre Augen sind hellblau und durchdringend, die Stirn hoch, die Schläfe breit. Ihr Haar ist bereits grau und dünn, sie trägt es in korrektestem Scheitel. Sie streicht es zuweilen leicht mit den Fingerspitzen der flachen Hand zurück. Der Ausdruck ihres

Gesichtes verrät Wohlwollen. Der Ernst ist ohne Härte darin. Um Auge, Nase und Mund spielt viel Schalkhaftigkeit.

Frau Flamm *blickt nachdenklich ins Freie, seufzt, vertieft sich ins Buch, horcht alsdann, schließt das Buch, nachdem sie ein Buchzeichen hineinlegt, wendet sich nach der Tür und spricht mit gesteigerter und sympathischer Stimme. Immer wer draußen is ... ock immer rein! Es klopft, die Flurtür öffnet sich ein wenig, und der Kopf des alten Bernd wird sichtbar. Na, wer denn? – Das is woll d'r Vater Bernd, unser Waisenrat und Kirchenvorsteher! Immer kommt ock, ich beiße Euch nicht, Vater Bernd.*

Bernd. *Mir wollden gern a Herr Leutnant sprechen. Er tritt ein, ihm folgt August Keil, beide sind wiederum sonntächlich gekleidet.*

Frau Flamm. Na, na! Das sieht ja sehr feierlich aus.

Bernd. Gu'n Morg'n, Frau Leutnant.

Frau Flamm. Scheen gut'n Tag, Vater Bernd! – Mein Mann war vorhin in der Jagdkammer drinne. *Mit Bezug auf August.* Da is ja auch der Herr Schwiegersohn?

Bernd. Jawohl, mit Gottes Hilfe, Frau Flamm.

Frau Flamm. Nu da nehm Se ock Platz! Da wolln Se woll anmelden? Nu soll's woll endlich amal vor sich gehn.

Bernd. Jawohl, 's is Gott sei Dank nu so weit.

Frau Flamm. Das freut mich! Das Warten führt ja zu nischte! Wenn's eemal sein soll, kurzen Prozeß! – Da hat se sich nu entschlossen?

Bernd. Jawohl! Und mir is auch jetz wirklich a Stein von der Seele. Se hat ja a langes Gewirge gemacht. Jetze drängt se dazu aus freien Sticken. Lieber heute wie morgen soll Hochzeit sein.

Frau Flamm. Das freut mich, Herr Keil! Das freut mich ja, Bernd! – Christel! – Ich denke, mein Mann wird gleich komm! – Also war' das nu o ins Gleise gebracht. Nu, Vater Bernd, da kennt Ihr von Glick sagen! Da mißt Ihr ja nu sehr zufrieden sein.

Bernd. Nu 's is auch! Se haben auch recht, Frau Flamm! – Vorgestern haben wir gesprochen zusamm. Und da hat Gott sogar noch mehr Segen gegeben: dann is August beim Gnadauer Freilein gewest, und die is aso ieberaus mildtätig gewesen und hat'n dreitausend Mark geborgt. Dad'r mit hat a nu kenn das Lachmannsche Haus kaufen.

Frau Flamm. Ach! wirklich? Is das die Möglichkeit! – Nu da haben Sie's wieder amal, Vater Bernd: wie Se von der Herrschaft entlassen wurden ohne a Stickel Gnadenbrot, da warn Se verzagt und hoffnungslos – 's war ja auch ane richtige Gemeinheit! – Nu hat Gott doch alles zum Gutten gekehrt

Bernd. Aso is! Der Mensch is halt immer kleinmüttig.

Frau Flamm. Nu da! Da sein Se ja scheene raus! Erschtlich liegt ja das Haus direkt vor der Kirche, und dann is auch das scheene Stick Land ja dabei! Und Rose – das dächt ich! – versteht zu wirtschaften. Nee, nee, da kenn Se zufrieden sein.

Bernd. Was so eine Dame fer Segen stift! Nächst Gott, wem hat man's am meisten zu danken? War' ich beim Gnadauer Freilein im Dienste gestanden und hätt' mich für die so rungeniert wie hier im Dienst von unser Herrschaft, da mecht' ich woll ni so zu klagen haben.

Frau Flamm. Sie haben jetz nich mehr zu klagen, Bernd.

Bernd. Beileibe! gewiß nich! In eener Art ni.

Frau Flamm. Uff Dankbarkeit kann man im Leben nich rechnen. Mei Vater war vierzig Jahr Oberferster, und Mutter hat doch hernachert gedarbt. – Sie haben jetz an braven Schwiegersohn! Sie kenn in am netten Hause wohn und haben sogar Ihre Landarbeit. Daß all's ordnlich vorwärts statt's rickwärts geht, dafier lassen Sie ock Ihre Kinder sorgen.

Bernd. Das hofft man wahrhaftig o ganz gewiß! – Sehn Se, da zweifle ich mitnichten dran. Wer sich aso hat ruffgearbeit, erschtlich mit Schriften-Kolpotieren ...

Frau Flamm. Wollten Sie nich auch mal Missionar werden?

August. Da war leider meine Gesundheit zu schwach.

Bernd. ... mit Schreiben und Lesen und Handwerklern, und dabei asu christlich und rechtschaffen is, da kann ich mei Haupt ganz geruhigt hinlegen, und wenn's flugs zum letzten Schlafe is.

Frau Flamm. Wißt Ihr denn ieberhaupt, Vater Bernd, daß mein Mann seine Standesamtssachen abgibt? Eure Rose wird a woll schwerlich noch traun.

Bernd. Se sind uff'n Rapse ...

Frau Flamm. Ich weeß woll, ich weeß! Rose hilft ja ooch mitte. Se is heute morgen schonn bei mir gewesen. Wenn Se mal gehn wolln ... glei hinterm Hofe ... Christel! ... Da is a ...

Flamm, *unsichtbar, ruft.* Zur Stelle! Sofort!

Frau Flamm. Standesamtliche Sachen.

Flamm, ohne Rock und Weste, erscheint in der Jagdkammertür. Sein glänzend weißes Hemd steht vorn offen. Er ist damit beschäftigt, den Doppellauf einer Jagdflinte zu reinigen.

Flamm. Jawohl. Der Maschinist Streckmann war eben hier. Ich mechte am liebsten gleich ausdreschen lassen. Die Maschine steht aufm Dominium. Aber da sind se noch lange nich fertig ... Herr Gott ja! Da is ja d'r Vater Bernd.

Bernd. Jawohl, Herr Flamm, wir sind hergekommen. Wir wollten ...

Flamm. Eins nach'n ander! Geduld! *Indem er die Flintenläufe vor die Augen hält.* Wenn Ihr Standesamtschosen habt, Vater Bernd, da solltet Ihr lieber 'ne Weile noch warten. Mein Nachfolger wird Rendant Steckel sein, der nimmt das bedeutend feierlicher.

Frau Flamm, *die, ihre Häkelnadel am Kinn, ihren Mann aufmerksam betrachtend, zugehört hat.* Nee, Christel, was red'st'n du da fier Zeug!

August, *bleich von Anfang an, ist bei Erwähnung Streckmanns noch bleicher geworden, nun erhebt er sich feierlich und erregt.* Herr Leutnant, ich will eine Trauung anmelden. – Ich bin mit der Hilfe Gottes bereit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Flamm *nimmt die Gewehrläufe von den Augen, sagt obenhin.* Das is woll nich meeglich! Pressiert d'nn das so?

Frau Flamm, *mit Humor.* Was geht denn das dich an, Christel, nee, nee! Laß du doch de Menschen geruhigt heiraten! Du bist schon d'r richtige Prediger, du! Wenn's dem Manne nach ginge, Vater Bernd, gab's nischt wie bloß ledige Mannsen und Weibsbilder.

Flamm. Die Ehe is auch bloß'n Gimpelfang. – Sie sind doch der Buchbinder August Keil?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie wohnen in Wandriß drüben? Und hab'n das Lachmannsche Haus gekauft?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie wolln einen Buchladen einrichten?

August. Buch- und Papierladen. Ja. Vielleicht.

Bernd. Hauptsächlich denkt a, Erbauungsschriften.

Flamm. Zu dem Lachmannschen Haus gehört doch auch Land. Das muß doch beim großen Birnbaum sein?

Bernd und August, *gleichzeitig.* Jawohl.

Flamm. Da grenzen wir ja aneinander. *Er legt die Gewehrläufe weg und sucht in den Taschen nach einem Schlüsselbund, hernach ruft er hinaus.* Minna! Schiebe mal die Frau Leutnant raus! *Er nimmt, einige Unruhe verratend, aber mit Resignation, am Schreibtisch Platz.*

Frau Flamm. Ein sehr ein cheval'resker Mann! A hat aber recht! Ich bin ieberflissig! *Zu dem propren Stubenmädchen, das hereinkommt und sich hinter sie gestellt hat.* Mädél, schieb mich ock in de Jagdkammer rein. Du kannst d'r dei Haar o amal besser uffstecken. *Frau Flamm und das Mädchen ab in die Jagdkammer.*

Flamm. Mir tun die Lachmannschen Leute leid! *Zu Keil.* Sie hatten Ersparnisse auf dem Grundstick? *Keil hustet erregt und verlegen.* Na schließlich ist das ja einerlei! Wer das Grundstick hat, kann sich gratulieren. – Sie wollen also? ... Da fehlt ja die Braut? – Wie denn? – Die Braut ist wohl widerspenstig?

August, *sehr erregt und entschlossen.* Mir sein uns einig, soviel ich weiß.

Bernd. Ich geh' und hol' se herzu, Herr Flamm. *Schnell ab.*

Flamm, *der sichtlich zerstreut den Rollschreibtisch geöffnet hat, bemerkt zu spät Bernds Verschwinden.* Unsinn, das eilt ja deswegen noch nicht. *Er blickt konsterniert einige Augenblicke nach der Tür, hinter der Bernd verschwunden ist, dann zuckt er die Achseln.* Macht, was ihr wollt, tut, was ihr sollt! – Ich will mir doch aber 'ne Pfeife angokeln. *Er steht auf, nimmt aus dem Bücherschrank einen Tabaksbeutel, von der Wand eine kurze Pfeife, stopft sie und zündet an. Dabei zu August.* Rauchen Sie?

August. Nein.

Flamm. Und auch schnupfen nich?

August. Nein.

Flamm. Und Sie trinken kein Bier, keinen Schnaps, keinen Wein?

August. Nichts außer dem Wein beim Abendmahle.

Flamm. Eiserne Grundsätze! – Musterhaft! – Herein! – Es hat doch geklopft? – Oder nich? – Das sind die verfluchten Tackel gewesen! – Sie quacksalbern manchmal zum Zeitvertreib? – *August schüttelt den Kopf.* Ich dachte, Sie heilen vielleicht durch Gebet! Mir is so, als hätt' ich geheert von der Sache.

August. Das war' wohl was anders als Quacksalberei.

Flamm. Wieso?

August. Der Glaube kann Berge versetzen. Und was man bittet im rechten Geist ... da is der Vater auch heut noch allmächtig.

Flamm. Herein! –? Es hat doch schon wieder geklopft? – Herein! Herein! In drei Deibels Namen ... *Der alte Bernd selbst sehr bleich, drückt die bleiche und widerstrebende Rose herein. Sie und Flamm sehen einander einen Augenblick lang fest in die Augen. Danach fährt Flamm fort.* Schön! Warten 'n kleinen Augenblick! *Er geht, wie um etwas zu holen, in die Jagdkammer.*

Die nachfolgende Auseinandersetzung zwischen Bernd, Rose und August geschieht im heftigen Flüstertone.

Bernd. Was hat denn Streckmann zu dir gesagt?

Rose. Wer denn? Nee, Vater ...

Bernd. Streckmann war draußen. A hat immer in se reingered't

Rose. Nee, was soll a ock in mich neingered't haben?

Bernd. Das frag' ich dich eben.

Rose. Und ich weeiß ebens nich.

August. Du sollst dich mit so an Schubiack nich einlassen!

Rose. Kann ich was derfier, wenn a mit mir red't?

Bernd. Nu da siehst's doch, daß er mit dir gered't hat.

Rose. Nu wenn o; da hab' ich nich druff geheert.

Bernd. Den Streckmann, den war ich noch miss'n anzeigen. Ich wer'n noch amal miss'n verklagen. Da mer vorhin vorieberging'n, wo se arbeiten tun mit d'r Dreschmaschine – heertersch, nu fang se wieder an! –, *man hört das ferne Summen und Dröhnen der Dreschmaschine* – da hat er uns irgendwas nachgerufen. Was, hab' ich bloß ebens nich deutlich geheert.

August. Wenn a Mädél mit dem zwee Worte red't, da is o ihr guder Ruf schon zuschanden.

Rose. Da such du d'r ock ane Bessere aus.

Flamm tritt wieder ein. *Er hat einen Kragen umgelegt und ein Jagdjackett angezogen. Sein Wesen ist fest und gesetzt.* Allerseits guten Morgen! – Was steht nu zu Diensten? Wann soll nun also die Trauung sein? Was gibt's denn? Ihr seid wohl nich enig mitnander? Da red' doch mal einer gefälligst ein Wort! – Na, Leute, dann seid ihr wohl noch nich so weit!? – Ich will euch da mal'n Vorschlag machen geht nach Hause, beschlaft's euch noch mal! Und wenn ihr schlüssig seid, kommt ihr wieder.

August, *diktatorisch.* Die Sache wird jetzt ei Ordnung gebracht.

Flamm. Ich habe gewiß nichts dagegen, Keil! *Im Begriffe, mit einem Bleistift die Notizen zu machen.* Also: wann soll dann, die Sache stattfinden?

Bernd. Aso bald wie's ebens meeglich wär', dachten wir halt.

August. Ei vier, fünf Wochen, jawohl, wenn's sein kennte.

Flamm. Schon in vier, fünf Wochen?

August. Jawohl, Herr Flamm!

Flamm. Dann bitt' ich um den genauen Termin! Es geht ja nicht übers Knie zu brechen, und ...

Rose, *in peinlicher Erregung, unwillkürlich.* 's hätte o gutt noch a bißl Zeit! –

Flamm. Was meinst du? Was meinen Sie, wollt' ich sagen. Wir kennen uns ja von Kindheit an. Aber wenn eine Braut ist, duzt man nich mehr. Also bitte: Sie ist, scheint's, nich einverstanden.

August, der bei der Äußerung Roses zusammengefahren ist, hat sie von da ab angestarrt. Jetzt kämpft er seine Erregung nieder und sagt mit unheimlicher Ruhe. Nu also! – Lebt wohl und gesund, Vater Bernd!

Bernd. Hier bleibst du, August, sag'ich d'rbloßig! *Zu Rose*. Und du! Dir will ich amal was sagen! Entweder oder! Verstehst du mich! Ich hab' lange Geduld gehabt mit dir! Und August ooch mehr wie neetig is! Wir haben deine Mucken uff uns genommen. Wir dachten immer: Geduld, Geduld! Unse Herrgott wird se schon noch zu Vernunft bring'n. Aber es wird immer schlimmer und schlimmer mit dir. Vor drei Tagen hast du's mir in die Hand gelobt und hast Augusten o de Hand druff gegeben, und du selber konnt'st 's gar ni derwarten dahier. Heute willste davon wieder nischte wiss'n. Was heeßt das? Was denkst du'n eegentlich von dir? Denkst du, du kannst dir alles rausnehmen, weil du a jung proper Mädél bist? Weil du uff dich gehalten hast und arbeitsam bist und weil dir kee Mensch ni kann etwa was nachreden? In der Art bist du die eenzige nich. Das geheert sich! Man braucht sich dadruff nischt einbilden! – 's sein noch andere, die nich zum Tanze gehn! 's han andere ooch kleene Geschwister erzogen und an alt'n Vater a Haushalt gefiehr! Se sind nich alle Schlumpen und Wischhadern, weil du a fromm anständig Mädél bist. Was sollte denn sein, wenn's anderscher wär'? Da lägst du längst uff d'r StraÙe draußen! Aso ane Tochter hätt' ich nich. Der Mann hier, der August, der brauch dich nich! Aso a Mann brauch a Finger ausstrecken ... da hat a an Haufen Frauenzimmer dran, Frauenzimmer aus a besten Familien. Ganz andere vielleicht noch, wie du eene bist. Wahrhaftig! Da reißt een woll die Geduld. Da muß een woll die Geduld amal reißen. Hochmutt! Hoffart! Iebermutt! – Entweder du wirscht dei Versprechen jetzt einleesen ...

Flamm. Na, na, Vater Bernd! Immer sanftmütig sein!

Bernd. Herr Leutnant, Sie kenn die Geschichte nich! Will a Mädél an Ehrenmann so hinzerren und rumreißen, da kann se nich meine Tochter sein.

August, dem Weinen nahe. Rose, was hast du mir vorzuwerfen? Weshalb bist du jetzt aso schlecht gegen mich? Ich hab' zwar nie kee Vertrauen in mei Glick nich gehabt, denn warum? Ich bin ebens bestimmt zum Unglicke! Das hab' ich o Ihn, Vater Bernd, schon immer gesagt! – Jedemnoch, ich hab' gesorgt und gearbeitet, und in der Art hat Gott ooch Segen gegeben, daß ich nich bin zuschanden geworden. Ma flennt! Das kommt asu! 's is eemal nich andersch! Fer mich war' das eemal zuviel gewest! Ma is eim Waisenhaus uffgewachsen! Ma hat keene Häuslichkeit niemals gekannt! Keene Schwester nich und keen Bruder nichn ... nu, ma muß sich halt an a Heiland halten. – Mag sein, daß ich nich der Scheenste bin! Ich hab' dich gefragt, du hast ja gesagt! Uffs Inwendige kommt's an! Gott sieht uffs Herze! Du wirst's aber noch amal bitter bereun! *Er will fort, Bernd hält ihn zurück.*

Bernd. Noch amal, August! Hiergeblieben! – Verstehste, Rosine! Wort fier Wort! Der Mann hier ... entweder ... das wer ich nich zugeben. – Dahier, der is meine Stütze

gewest, lange ehb a um dich hat angehalten. Da ich krank war und nischt erwerben konnte und keener sich um uns bekimmern tat: a hat a Bissen Brot mit uns geteelt. *August kann seiner Erregung nicht mehr Herr werden, nimmt seinen Hut und geht ab.* A is wie a Engel vom Himmel gewesen! – August!

Rose. Ich will ja. Ihr kennt mir doch Zeit lassen!

Bernd. A hat dir drei Jahre lang Zeit gelassen! D'r Herr Paster hat in dich neingered't ... Nu hat a genug! Wer will's 'n verdenken! All's hat ane Grenze! Recht hat a dermit! Aber nu sieh du, wo du bleibst ... was du willst ... ich mag mit dir o keen'n Staat nich mehr mach'n. *Bernd ab.*

Flamm. Na! Na! Na! Na! Schockschwerebrett nich noch mal! *Rose ist abwechselnd totenblaß und rot geworden. Man merkt ihrem Wesen schwerste innere Erregungen an, die oft so stark sind, daß es mehrmals den Anschein hat, als wollten sie durchbrechen. Nachdem auch Bernd verschwunden ist, erscheint das Mädchen zu einer unheimlichen Blässe erstarrt. Flamm, nachdem er das Register zugeklappt und den Mut gefunden hat, Rose anzusehen.* Rose! – Wach auf! – Was ist denn mit dir? – Du wirst dir doch aus dem Geschwefel nichts draus machen!? *Da sie einen Frostanfall bekommt und ihre starren großen Augen voll Tränen stehen.* Rose! – Verständig! – Was heißt denn das?

Rose. Ich weeb – was ich will, und – ich wärsch o – schon durchsetz'n. – Und wenn's – ni is, da is – ooch – weiter nischt!

Flamm *geht erregt hin und her, lauscht nach der Tür.* Natierlicherweise, warum denn nich! – *Scheinbar nur für das Schlüsselbrett interessiert, von dem er Schlüssel nimmt, flüstert er mit steigender Hast.* Rose! – Du! – Rose! – Rose, heerst du denn nich?! – Wir missen uns hinterm Vorwerk treffen! – Ich muß alles noch mal bereden mit dir. – Pst! – Mutter is in der Jagdkammer drin. – Hier geht's nich.

Rose, *mühsam hervorgerungen, aber mit Energie.* Nie und nimmer, Herr Flamm!

Flamm. Du willst uns wohl alle mitnander verrückt machen!? Du bist wohl des Deibels, sage mal an!? – Ich laufe dir nun schon vier Wochen nach und will'n vernünftiges Wort mit dir sprechen: du tust ja, als wenn ich aussätzig wär' – – so is's dann! Dann kommen dann solche Geschichten ...

Rose, *wie vorher.* Und wenn das noch zehnmal so schlimm kommt dahier. Immer schlagt uff mir rum, ich verdien' das nich besser! Immer putzt euch an mir eure Stiefeln ab, aber ...

Flamm *steht am Tisch, wendet sich mit entrüstetem Staunen jäh nach Rose um. Hält an sich. Plötzlich schlägt er unwillkürlich mit der Faust auf die Tischplatte, daß alles dröhnt.* Kreuzmillionendonnerwetter noch mal!!!

Rose. Um's Himmels wille ...

Frau Flamm in ihrem Rollstuhl, von einem Mädchen geschoben, erscheint in der Jagdkammertür.

Frau Flamm. Was gibt's denn, Flamm? *Flamm ist aschfahl geworden, faßt sich mit Entschluß, nimmt Stock und Hut von der Wand, geht durch die Tür rechts ab. Frau Flamm blickt erst ihrem Mann betroffen nach, begleitet sein Verschwinden mit Kopfschütteln und wendet sich dann fragend an Rose.* Was is denn geschehen? – Was hat denn der Mann?

Rose, *überwältigt von tiefer Erschütterung.* Ach, liebe Frau Leutnant, ich bin doch zu unglücklich!! – *Sie bricht vor Frau Flamm zusammen und verbirgt ihr Gesicht in deren Schoß.*

Frau Flamm. Nu sag mer amal ... nu jemersch nee, Mädél ... was is denn in dich gekrochen dahier? – Was hat's denn? – Du bist ja rein umgeändert. – Das versteh' ich im ganzen Leben nich. – *Zu dem Stubenmädchen, das sie hereingeschoben hat.* Ich brauch' dich jetzt nich! – Hernach kommste wieder! Mach alles soweit in der Kiche zurecht. *Das Stubenmädchen ab.* Nu also! – Wo fehlt's denn? – Was hat's denn gegeben? – Immer sprich du dich aus! Erleichtere dich! – Was? – Wie? – Was sagste? – Was haste gesagt? – Willste den Kleister-August nich heiraten? – Oder steckt dir a andres Sehndel im Kopf? – I was denn: 's taugt eener soviel wie d'r andre, und richtig was wert is dir keener nich.

Rose, *endlich sich fassend und sich erhebend.* Ich weeß, was ich will, und damit is gutt.

Frau Flamm. So?! Siehste, ich dachte, vielleicht tätste das nich wiss'n. D' Weiber wiss'n das manchmal nich. Geschweige in deinen Jahren mitunter. Manchmal kann da an Alte behilflich sein. Aber wenn du's weeßt, nu da is ja gutt! Da wirscht du dich schon alleene rausfind'n. *Mit scharfem Blick, nachdem sie eine Brille aufgesetzt hat.* Rosine! Biste denn etwa krank?

Rose, *erschrocken, verwirrt.* Krank? – Wie denn ...?

Frau Flamm. Halt krank, wie das ebens so is. Frieher bist du doch ebens anders gewesen.

Rose. Ich bin doch nich krank ...?! ...

Frau Flamm. Ich sag's ja ooch nich. Ich frage ja. Deswegen frag' ich ja eben! – Mir missen uns recht verstehn, sieh ock amal an! – 's is wahr! – Mir wollen doch nich um uns rumtanzen! Versteckenspieln wolln mir doch nich. – Du denkst doch nich, daß ich's mit dir ni gut meene? *Rose schüttelt energisch den Kopf.* Das wär' woll ooch etwan! – Na, abgemacht. Du hast noch mit mein Kurtel gespielt. Ihr seid nebeneinander hergewachsen, bis Gott und a nahm mir mei eenziges Kind. – Und da um die Zeit deine Mutter o starb – ich weeß woll, sie lag uff'n Sterbebette! –, da hat se sogar noch gered't mit mir: ich sollt' mich a bissel, wenn's ging', deiner annehm.

Rose *starrt vor sich hin.* 's beste wär' schon, ins Wasser mit mir! – Wenn's aso is ... Gott verzeih' mir die Sünde!

Frau Flamm. Wenn's aso is? – Was? – Ich versteh' dich nich! Du kennt'st dich vielleicht a wing deutlicher ausdricken. – Erschtlisch bin ich an Frau, mir verschlägt's weiter nich! Und dann war ich ooch eine Mutter deswegen, wenn ich o jetzt ohne Kinder bin. Mädal, wer weeß, was mit dir is! Ich hab' dich beobachtet seit vielen Wochen, du hast vielleicht nischt nich gemerkt davon, du sollt'st mit der Wahrheit nu bald amal rausricken. – Schieb mich amal an de Kommode hin. *Rose tut es.* So! – Hier in den Schieben sein alte Sachen! – Noch die Kindersachen von Kurtel her ... Deine Mutter sagte amal zu mir: meine Rose, das wird ane Kindermutter! Sonste aber, ihr Blut is a wing gar zu heeß! – Ich weeß ja nich: 's kann immer sein, daß se recht hatt'. *Sie nimmt eine große Puppe aus einem der Schübe.* Nu siehste's! Das mag sein, wie's will dahier! Ane Mutter is auch nich zu verachten! – Mit der Puppe hast du und Kurtel gespielt. Hauptsächlich du hast se großgezogen, gewaschen, gefittert und trockengemacht, und eemal is Flamm derzune gekommen, da hast d'r se gar an de Brust gelegt. – Du hast heute morgen Blumen gebracht. Nich wahr, die Vergißmeinnicht dorte im Schälchen?! Hast o Kurtels Grab wieder am Sonntag bekränzt. Kinder und Gräber sein Weibersachen. *Sie hat ein Kinderhemdchen aus dem Schube genommen, hält es mit beiden Händen an den Ärmeln auseinander und spricht darüber hinweg.* Gelt, Rose? – Ich dank' dir o scheene dafier! Dein Vater, der hat's mit der Mission, mit a Bibelstunden und all solchen Sachen. A spricht: Alle Menschen sein Sinder dahier, und a will se alle zu Engeln mach'n. Kann sein, a hat recht, ich versteh's ebens nich. Ich hab' ane eenzige Sache gelernt: neemlich was ane Mutter is hier uff der Erde und wie die mit Schmerzen gesegnet ist. *Rose ist überwältigt und röchelnd auf die Knie gesunken und küßt zum Bekenntnis und dankbar unzählige Male die Hände der Frau Flamm.* Frau Flamm verrät durch ein blitzartiges Aufleuchten ihrer Augen, daß sie die Wahrheit erkannt und das Bekenntnis verstanden hat, spricht aber ruhig weiter. Siehste, Mädal, das hab' ich gelernt. Ich hab's gelernt, und die Welt hat's vergessen. Von viel andern Sachen da weeß ich nischt; da weeß ich nich mehr, als was jeder so weeß, und was de jeder so weeß, das nenn' ich kee Wissen. *Sie legt das Kinderhemdchen vorsichtig auf den Schoß.* Nu da geh jetzt nach Hause und sei gutes Muts! Ich will mir jetzt alles erscht fer mich ieberlegen. 's is gutt! Weiter frag' ich dich jetze nich. Du bist jetze ni mehr die und das ... Und da heeßt das getoppelt behutsam sein. Ich will nischt wissen! Verlaß dich uff mich! Mir sein ieberhaupt de Väter ganz gleichgiltig: ob's a Landrat oder a Landstreicher is. Mir miss'n de Kinder doch selber zur Welt bring'n. Daderbeine hilft uns doch keener nich. Drei Dinge muß ma sich ieberleg'n: mit Vatern, mit Augusten ... und manches noch: dazu hab' ich ja Zeit! Ich will mersch recht durchdenk'n. Wingsten is ma noch zu was gutt in der Welt.

Rose *hat sich wieder starr aufgerichtet.* Ach nee, Frau Leutnant, tun Se das nich! – Es geht nich! – Sie sollen sich nich meiner annehm! – Ich hab's um Ihn und niemanden verdient. – Das weeiß ich. – Ich muß das alleene durchfress'n! – Uff andre verlass'n darf ich mich nich! – 's is ... deutlicher kann ich mich nich erklären! ... Sie sind aso gutt wie a Engel, Frau Leutnant! ... Gott im Himmel: Sie sein viel zu gutt mit mir! ... 's geht aber nich! – Ich kann's ebens nich annehm. Adje, Frau Leutnant ...

Frau Flamm. Bleib amal noch! Ich kann dich aso jetze nich von mir fortlass'n. Wer weeiß, was du noch fier Geschichten machst.

Rose. Nee, da kenn Se ganz ruhig sein, Frau Flamm: zum Letzten greif ich noch lange nich! Im Notfalle kann ich fiers Kind ja arbeit'n: d'r Himmel is hoch, und de Welt is weit! – Wenn's uff mich bloß ankäm' und Vater nich wär' und August tät' een nich gar zu leid tun ... und a Kind muß eemal an Vater han!

Frau Flamm. Gutt! Sei du a resolutes Ding! Du bist ja immer a forsches Frauvolk gewesen! Um so besser, wenn d' a Kopp oben behältst! – Aber wenn ich dich recht verstanden hab', da kann ich dich glei wieder nich begreif'n: weshalb de dich gegen de Hochzeit sperrst.

Rose, *wieder verstockt, bleich und ängstlich.* Was soll ich'n sagen? – Ich weeiß ja nich! – Ich will mich ja ooch weiter künftig nich sperr'n, bloß ... Streckmann ...

Frau Flamm. Sei off'n, verstehste mich! – Meinshalben geh jetze nach Hause, meinswegen! Komm morgen wieder! – Heer du uff mich! – Freu dich! Ma soll sich freun uff sei Kind ...

Rose. Das tu' ich weeiß Gott woll! – Ich wärsch o schon durchsetzen, bloß, helfen kann mer dabei niemand nich. *Schnell ab.*

Frau Flamm, *allein, blickt ihr nach, seufzt, nimmt das Hemdchen vom Schoß, spannt es wie vorhin auseinander und sagt.* Nu, Mädél, 's is doch a Glick, was du hast! Fer a Weib gibt's kee greeßeres! Halt du's feste.

Dritter Akt

Eine fruchtbare Landschaft. Vorn rechts zwischen Feldern auf einem dreieckigen, etwas vertieften Rasenplatz ein alter Birnbaum, darunter eine klare Quelle in primitiver Steinfassung. Der Mittelgrund besteht aus Wiesen. Im Hintergrund liegt, umgeben von Erlen, Haselnuß-, Weiden- und Buchengebüsch, ein seeartiger Teich mit Schilfrändern und Wasserpflanzen. Wiesen schließen sich daran und im Halbkreis umher uralte Eichen, Rüstern, Buchen und Birken. Durch Lücken zwischen Gebüsch und Bäumen werden die Türme und Dächer ferner Kirchdörfer sichtbar, links hinter Büschen die Strohdächer eines Vorwerks. Heißer Sommernachmittag zu Anfang August. Man hört aus der Ferne das Summen der Dreschmaschine. Von rechts kommen, mit dem Ausdruck der Arbeitsermüdung und der Erschlaffung durch Hitze, der alte Bernd und August Keil. Beide Männer sind nur mit Hemd, Hose, Stiefeln und Mütze bekleidet; jeder trägt die Hacke über der Schulter, in der Hand eine Sense und am Ledergurte das Kuhhorn mit Wetzstein.

Bernd. 's is reechlich heeß heute! – Ma muß amal ausruhn! – Aber's macht Freede uf so an eegen Grundstick.

August. Ma is'n das Grashaun gar ni gewehnt.

Bernd. Du hast dich sehr proper hast du dich gehalt'n.

August. O jee nee! Wie lange wird'n das gehn! Mir zuckt's und reißt's schon in allen Gliedmaßen.

Bernd. Du magst zufrieden sein, Schwiegersonn. Gewehnt will aso ane Arbeit sein. Und bei dir is ja ieberhaupt bloß ane Ausnahme. Aber wie gesagt, du kennst glei mit a Gärtnern gehn.

August. Een Tag. A zweeten klapp' ich zusammen, 's kränkt een! 's is eemal a Leiden mit mir. Ich bin o wieder beim Kreisphisikusse gewesen. Wie immer. A hat bloß mit a Achseln gezuckt.

Bernd. Du bist gesund und ei Gotteshänden. A paar rostige Nägel heechstens ei Wasser tun und zwee-, dreimal die Woche an Abguß trinken. Das reenigt's Geblitte und stärkt's Herz. Wenn ock 's Wetter aushalten mechte dahier.

August. 's is zu sehr ane brittnige Hitze. Mir warsch ndern Haun, 's donnerte schonn.

Bernd, *am Rand der Quelle niedergekniet, hat mit dem Munde vom Spiegel weg getrunken.* Wasser is doch der beste Trunk!

August. Wie spät is'n?

Bernd. Viere wird's sein. Mich wundert's, wo Rose bleibt mit der Vesper. *Er erhebt sich und betrachtet die Schneide der aufgestellten Sense, gleichwie August tut.* Mußt du tengeln? Meine geht noch a wing.

August. Ich kann's o noch amal so versuchen.

Bernd *läßt sich unter den Birnbaum ins Gras fallen.* Komm lieber und setz dich neber mich. Und wenn de dei Testament tätst bei dir haben, da kennt'n mer uns glei a bissel erbaun.

August, *sich erschöpft und befreit ebenfalls niederlassend.* Ich sage bloß: Gott sei Lob und Dank.

Bernd. Siehste, August, ich hab' dir das gleich gesagt: laß se! Das Mädal find sich zurechte! Nu is se o zur Vernunft gekomm. In friheren Zeiten ... vor deiner Zeit, da hab' ich mir manchmal a Kopp schon zerbrochen! Da kam manchmal schonn so a Eigensinn! Am besten geruhig laufen lassen! – Manchmal war das wirklichen Gott aso, wie wenn se tät' gegen an Mauer anloofen: ane unsichtbare, die niemand ni sah, und da muß't se sich erscht reen wie richtig drumrum tappen.

August. Was de dazumal in se gefahren is ... jetze will ich ja Gott uff a Knien danken ... aber dazumal wuß't ich mir nich Bescheed! – Daß se plötzlich ... mit was das zusammenhing: da kann ich mir heute noch keen Versch nich druff machen.

Bernd. Wie war se dasmal gegen vorichtes Mal, da mir nunderging'n zum Standesbeamten.

August. 's is mer lieb, daß's ni mehr der Flamm-Schulze is.

Bernd. Dasmal hat se ooch nich keene Miene verzogen, und ei vier, fünf Minuten war alles glatt. Asu is se manchmal! Wie de Weiber halt sein.

August. Ehb das mit Streckmann zusammenhing? A hatte Euch doch was nachgerufen und vorher o in se neingered't.

Bernd. Koan sein, koan o ni sein! Doas weeiß ich d'r ni. Man kann ebens manchmal von er nischt rauskriegen. 's is ni hibsch! Grade deshalb o freut ma sich, daß se an an Mann kommt, der de kann uff se einwirken und kann er das sterrische Wesen benehm. Ihr beede seid zueinander bestimmt. Se is gutt! Se braucht ock ane richtige Leitung, lind du hast ane gude und sanfte Hand.

August. Wenn ich a Maschinist Streckmann seh', da is mersch, als sähg ich a Gottseibeius ...

Bernd. Dacht' se, der Kerl wär an Unfug stiften ... a is ja von Kind uff verderbt genug! Manch liebes Mal hat seine Mutter geklagt drierber! ... Kann immer sein! 's is'n ja zuzutraun.

August. Wenn ich den Mann seh', kenn' ich mich ni. Kalt und heeß looft mir's da ieber a Ricken, und ich mechte a himmlischen Vater verklagen ... ich mechte, a hätt' mich zum Simson gemacht! Da, verzeih' mersch ock Gott, hab' ich beese Gedanken. *Man hört den Pfiff der Lokomobile.* Da is a!

Bernd. Kimmer dich nich um den!

August. Nu gutt! Wenn all's erscht vorieber is, da tu' ich mich in unsere vier Wände einschließen, und da wolln mer a stilles Leben fiehren.

Bernd. A scheenes stilles Leben, Gott geb's.

August. Und von der Welt will ich nischt ni meh wissen. – Mich widert das ganze Gemächte an! Ich hab' so an Ekel vor Welt und Menscha, doaß ich orndtlich ... ja, Vater, wie sool ich glei soan? ... Wenn mir oll's asu bitter bis hierhar stieht, da lach' ich! Da hab' ich an Freede, zu sterba! Do freu' ich mich orndtlich wie kindsch dadruff.

Eine Anzahl durstender Feldarbeiter, ein altes Weib und zwei junge Mädchen, alle vom Gute des Erbscholzen Flamm, kommen eilig über die Felder heran. Es sind Hahn, Heinzel, Golisch, die alte Golischen, seine Frau, der alte Kleinert, die Großmagd und die Kleinmagd. Die Männer tragen nur Hose und Hemd, die Frauenzimmer geraffte Röcke, Brusttücher und bunte Tücher überm Kopf.

Hahn, *dreißigjährig, braun, frisch.* Ich biin ebens doch d'r irschte am Born! Ihr miegt immer hetza! Ihr kinnt mir nee nachkumma! *Er kniet und beugt sich über den Brunnen.* Am liebsta spräng' ich gleich mittanei.

Kleinmagd. Nu untersteh dich! Mir hoan o Durscht. *Zur Großmagd.* Hust du a Tippla miete zum Scheppa?

Großmagd. Harr ock! Irscht kimmt de Grußemagd.

Heinzel *zieht beide Weiber an den Schultern zurück und drängt sich zwischen ihnen durch vor den Brunnen.* Irscht kumma de Manne, hernoehert de Weibsbilder.

Kleinert. Mir han hie olle mitnander Platz! – Gelt ja, Vater Bernd? Prost Vasper.

Bernd. Ja, ja – mir hab'n bloß ebens noch keene Vesper. Mir wart'n noch immer vergebens druff.

Golisch. Ich ... ich ... ich ... zum Auswinda bin ich! Meine Zunge leit wie a Stick Hulz ei men Maule.

Die alte Golischen. Woasser!!

Kleinert. Hie hat's 'n fer alle genung.

Alle trinken gierig, teils direkt vom Wasserspiegel, teils aus hohlen Händen, teils aus dem Hut, teils aus Töpfen oder Flaschen. Dabei vernimmt man nichts als das Geräusch des Schluckens und wohligen Aufatmens.

Heinzel, *im Aufstehen.* Woasser is gutt, aber Bier wär' besser.

Hahn. O a Gläsla Branntwein kennde jetz sein.

Golisch. Au ... August, kennst ju a Quart zum besta gahn.

Die alte Golischen. A sol uns lieber zur Huchzeit eilada.

Golisch. Mir kumma alle zur Huxt. Se soll doch bale sein.

Heinzel. Ich kumm' ni, a gibbt ins bloß Woasser zu saufa. Doas koan ich o hie am Borne hoan. Oder wegen a bißla Koffelloppern ...

Hahn. Und bata und singa ubanei. – War weeß, vielleicht kimmt gar dar Jenkauer Pfarr und tutt een die zahn Gebote abhiern.

Heinzel. Oder die sieba Bitta gor! Das wär ni gutt ausfalln. Ich hab' all's vergassa.

Kleinert. Leute, laßt mir da August zu Ruh'. Doas sag' ich, wenn ich suster a Madel hätte, a bessern Schwiegersohn winscht' ich mir ni: a verstiecht seine Sache! A is uff'n Pust'n.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich im Halbkreis gelagert und verzehren ihre Vesper: Kaffee aus Blechkannen und große Keile Brot, von denen sie mit Taschenmessern Bissen abschneiden.

Die alte Golischen. Do kimmt Bernd Rusla hinga ims Vorwerk rum.

Golisch. Nu saht bloß oa, wie die springa koan.

Kleinert. Die hebt sich an Weizasaak salber uf und schleppt a biis uf a Oberboden. Heute morga hab' ich se schonn gesahn, da hatt' se an Kleederschrank uff d'r Radwer, den karrt' se nieber eis neue Haus. Das Madel hat Saft und Kraft dohie, die werd ihre Wertschaft zusammenhalten.

Hahn. Wenn mir das sonste wie Augusten gäng', meiner Seele, ihr Leute, ich tät' m'r nischt draus mach'n: ich versucht's amal mit d'r Heiligkeet.

Golisch. Ma muß druff zu laufa verstehn, da geht's.

Hahn. Wenn ma denkt, wie a erscht mit d'r Tasche ging und ei a Derfern Schriftla verkoofte, hernoert, wie a a Leuta Briefe schrieb ... Heut hoat a ei Wandriß 's schienste Anwesen und koan's schienste Madel eim Kreese heirota.

Rose Bernd kommt. Sie bringt in einem Korbe die Vesper für August und den alten Bernd.

Rose. Prost Vesper!

Die Leute. Prost Vesper! Prost Vesper! Schien Dank!

Golisch. Du läßt ja a Liebsta verhungern, Rusla!

Rose, heiter auspackend. Ach wo ock! Aso leichte verhungert sich's ni!

Heinzel. Ock gutt fittern, Rusla, suster legt a ni aus.

Golisch. Ja, ja, suster bleibt er d'r gar zu derre!

Bernd. Wo bleibste denn so lange, hä? Mir Worten ja schon ane halbe Stunde.

August, *halblaut, ärgerlich*. Nu is wieder de ganze Menschheet da! Sonste wern mir wer weeiß wie lange schon fertig.

Die alte Golischen. Luß a brumma, Madel, mach der nischt draus.

Rose. Wer brummt denn, Golischen? Wer sol denn hie brumma? August brummt doch eim Leben nich.

Die alte Golischen. Und wenn o! Ich sag' ja: du sollst d'r nischt draus mach'n.

Heinzel. Wenn a jitz noch nich brummt, das kimmt schon noch.

Rose. Da is mir ni Angst, daß das seld' amal komm.

Golisch. Ihr seid ja uff eemal so betulich dahie.

Rose. Gelt, mir waren immer schon enig, August!?! *Sie küßt August. Gelächter unter den Leuten*. Was lacht ihr denn? Anderscher is das nich.

Golisch. Nee ... nu hatt' ich mir das doch eingebild't, iich ... iich kennde amal eis Fenster steiga ...

Kleinert. Da trögste de Knoch'n eim Schnupptiechla heem.

Die Großmagd, *anzüglich*. O jeemersch! O jeemersch! O jeemersch nee nee! Derweg'n versucht' ich's! Wer will das wiss'n.

Bernd, *verfinstert, ruhig*. Halt a wing an dich, Großemagd.

Kleinert. Heerscht's: a sagt d'rsch. Halt a wing an dich! D'r ale Bernd, der versteht manchmal keen Spoß.

Rose. Se sagt ja nischt weiter! Laßt se ock.

Kleinert, *sich die Tabakspfeife anbrennend*. A sitt meinswegen schafgutt jitze aus, oader wenn a luslät, das werd't ihr nit glooba. – Ich wiß, wie a dieba noch Wirtschaftfer war, da hotta de Frauvelker nischt ni zu lacha. Dar wurd' mit zahn sulcha fertig wie du, do goab's nischte miit a Kerl'n sich rimtreiba.

Großmagd. War treibt sich d'nn mit a Kerl'n rum?

Kleinert. Da mißt m'r a Maschinist Streckmann frag'n.

Großmagd, *blutrot*. O fragt ihr meinsweg'n a Herrgott salber!

Gelächter unter den Leuten. Der Maschinist Streckmann erscheint, bestaubt, so wie er von der Dreschmaschine kommt, und außerdem durch Schnaps leicht angeheitert.

Streckmann. Wer red't was vo Maschinist Streckmann dahie? Hie iis a! Hie stieht a! War will mit mir anbinda? – Guda Mittag! Prost Vasper, alle mitsamm.

Die alte Golischen. Wenn ma vom Teifel red't, iis a schon do.

Streckmann. Und dich estimier' ich fer Teifels Großmutter. *Er nimmt die Kokardenmütze ab und wischt den Schweiß von der Stirne.* Ihr Leute, ihr Leute, ich mach' ni meh miit: bei dar Schinderei läßt ma ja Haut und Knucha! – Tag, August! Tag, Rusla! Tag, Vater Bernd! – – Herr Jesus Christus, kinnt ihr ni antworta? –

Heinzel. Luß se! Da Leuta gieht's zu gutt.

Streckmann. A Seinen gibt's ebens der Herr im Schlaf. Unsereens schind't sich und kann's zu nischt bringa. *Er hat sich zwischen Heinzel und Kleinert niedergelassen und eingequetscht und gibt seine Schnapsflasche an Heinzel.* Luß se amal in d'r Runde gehn.

Die alte Golischen. Du labst doch's schienste Laba, Streckmann! Was hätts du um's Himmels wille zu klag'n. A getuppelt und dreifaches Geld verdient a und brauch bloß a wing bei d'r Maschine stehn.

Streckmann. Kopparbeit! Nachmacher! Ma hot ebens Kopp! Do kinn sulche Strohschadel freilich ni mitkumma! Macht's ock! Woas weeß a alt Weib d'rvon! – Aber suster: was iich o fer Kummer ha ...

Golisch. Jees's, Streckmann hat Kummer.

Streckmann. Mehr wie genug! – – Mir iis im a Steppel, kann ich euch sag'n ... meinswegen ooch um Bauch oder ums Herze! ... Mir is aso kotzärschlich zumutt: ich mechte was recht was Verwerretes verrichta. – Kleenemagd, soll ich mich zu d'r leg'n?

Kleinmagd. Ich schlag' dir a Wetzsteen ieber a Schadel.

Golisch. Das iis ebens sei ales Leiden dahier: 's wird'n schwarz vor a Aug'n, a sitt nischt mehr, und uff eemal liegt a bei am Madel im Bette. *Lautes Gelächter.*

Streckmann. Lacht ock, ihr Kruppzeug! Lacht euch aus! Bei mir, das sag' ich, gibt's nischt ni zum Lach'n. *Bramarbasierend.* Ich luss' mir a Arm ei de Maschine drähn! Ich luss' mich meinswegen vom Kolb'n d'rstuß'n! Meinsweg'n, Kleenemagd, schlag mich tut.

Hahn. Da kannste ja o ane Scheuer oazinda.

Streckmann, *abwehrend.* Beileibe! Feuer iis ei mir genug. August, doas is a glücklicher Mann ...

August. Ehb ich glücklich biin oder ich biin unglücklich – das gieht keen'n andern eim Leben was an. –

Streckmann. Was tu' ich d'r denn? Da sei doch du umgänglich.

August. Iich such' mer mein Umgang woanderscher aus.

Streckmann *betrachtet ihn lange, gehässig und dumpf, verschluckt dann seine Wut und greift nach der ihm zurückgereichten Schnapsflasche.* Gebt her! Ma muß sich a Kummer

versaufa! *Zu Rose.* Du brauchst mich nich ansehn, 's is abgemacht! *Er steht auf.* Ich geh'! – Ich will nich dazwischentreten.

Rose. For mir kannste gehn, for mir magste bleib'n.

Die alte Golischen. *Streckmann zurückrufend.* Streckmann, wie is denn das neulich geworn? – Vor drei Woch'n aso bei d'r Dreschmaschine! Da mir a Raps rausmacht'n dohier? – *Mägde und Arbeiter platzen heraus.*

Streckmann. Das iis vorbei! Davon weeß ich nischt.

Die alte Golischen. Da hast du dich doch hoch und teuer vermess'n ...

Kleinert. Ihr Leute, heert uff mit der Rederei.

Die alte Golischen. A soll bloß 's Maul ni immer aso vollnehma.

Streckmann *kommt zurück.* Was ich gesagt ha, das tu' ich o durchdrick'n. Ich will sunst ni seelenselig sein. – Und nu is gutt! Mehr red' ich nich. *Geht.*

Die alte Golischen. A tut sich ebens leichte mit Schweig'n.

Streckmann *kommt zurück, will reden, überwindet sich dann.* Nischte! – Uff da Leim kriech' ich d'r nich! – Aber wenn de willst an'n genauen Bescheid wiss'n: frag August'n dorte und ooch Vater Bernd. –

Bernd. Was is das dahier? Was solln mir wiss'n?

Die alte Golischen. Ehb ihr dazumal uff'n Standesamt ... da ihr dazumal doch voriebergingt und Streckmann tat euch'n Sache nachbrilln ...

Kleinert. Hust Zeit, doaß de uffhierscht!

Die alte Golischen. Warum denn ni? Doas sein doch bloßig gespoßige Sach'n ... Ehb ihr dazumol seid eis reene gekumm? Oder ob Rusla no ni wollte miitmach'n? – – –

Bernd. Gott verzeih' euch de Sind'n allen mitsamm! – Ich will euch nu aber doch amal fragen, weshalb ihr uns nich kennt mit Fried'n lass'n? – Oder hätt'n mir irgendwem hier was getan?

Golisch. Mir tun doch au wetter kenn Mensch'n nischt.

Rose. Ehb ich dazumal wulde oder nich: lußt euch darieber kei graues Haar ni mehr wachsen. Heute will ich, und damit is abgemacht.

Kleinert. Asu is recht, Rusla! Gutt gegeb'n!

August *hat bisher scheinbar vertieft in einem Neuen Testamente gelesen, nun klappt er es zu und steht auf.* Komm, Vater, mir wolln an de Arbeit gehn.

Hahn. Das kust andersch Brust wie Gebatbichla leima und a Mahlkleister durcheinanderriehn.

Heinzel. Und nu erscht nach d'r Huchzeit, das werd erscht recht Brust kusta. A Madel wie Rusla beoasprucht woas. *Gelächter.*

Streckmann, *ebenfalls loslachend.* O jee!! Iich hätte beinahe woas gesoat. *Er tritt wieder in die Reihe.* Iich war euch amol a Ratsel uffgahn! – Sool ich? – Stille Woasser sein tief! –'s iis biese: Ma sool ieberhaupt ni erscht Blutt lecka! A werd doch bloß immer schlimmer, d'r Durscht.

Die alte Golischen. Woas denn? Wo hast du denn Blutt geleck?

Bernd. Er meent wahrscheinlich's Branntweintrinken.

Streckmann. Ich geh' meiner Wege! – Hadje! – Ich biin gutt! Hadjee, Vater Bernd! Hadjee, August! Hadjee, Rusla! *Zu August.* Was iis denn? – August, spiel dich ni uff! – 's iis gutt! Ich soa's ju! Ihr saht mich ni wieder! – Aber du ... du hust Grund, mir dankbar zu sein. Du hust immer a hinterticksch Wesen gehabt! – Ich hoa dir die Sache doch bewilligt! – Ich hoa's bewilligt, und da ging's glatt. *Streckmann ab.*

Rose, *heftig und energisch.* Luß a red'n, August, kimmer dich ni.

Kleinert. Flamm kummt! *Er sieht nach der Uhr.* 's is ieber an halbe Stunde! – *Man hört den Pfiff der Lokomobile.*

Hahn, *im allgemeinen Aufbruch.* Vorwärts, Preißen! 's Elend pfeift!

Die Arbeiter mit ihren Sensen und die Mägde eilig ab. Gegenwärtig sind nur noch Rose, der alte Bernd und August.

Bernd. Sodom und Gomorra dahier! – Was hat bloß d'r Streckmann fier a Geschwatze! Sag amal, Rose, verstehst du das?

Rose. Nee! Denn ich hab' an was Besseres zu denk'n! *Gibt August ein Kopfstück.* Gelt, August? Mir han fer den Unsinn nich Zeit! Mir miss'n uns federn in da sechs Wuch'n! *Sie räumt die Vesperüberreste in den Korb.*

August. Komm ock hernach a wing rieber zu uns.

Rose. Ich muß waschen, biegein und Knopplecher mach'n. Wenn's eemal und is nu bald aso weit.

Bernd. Mir kumma nach sieb'n zum Abendess'n. *Bernd ab.*

August, *bevor er geht, ernst.* Bist du mir gutt, Rosla?

Rose. Ich bin d'r gutt!

August ab.

Rose ist allein. Man hört das Brummen der Dreschmaschine und Gewittermurren am Horizont. Nachdem Rose Brot, Butter, Vesperkannen und Tassen in den Korb zurückgelegt hat, richtet sie sich, den Korb am Arm, auf und scheint in der Ferne etwas zu gewahren, was sie anzieht und bannt. Mit plötzlichem Entschluß rafft sie das ihr

*entglittene Kopftuch auf und eilt davon. Bevor sie jedoch dem Gesichtskreise
entschwunden ist, erscheint Flamm, das Gewehr auf der Schulter, und ruft sie an.*

Flamm. Rose! Stillgestanden! Donnerwetter noch mal! – *Rose steht, das Gesicht
abgekehrt.* Du sollst mir amal zu trinken geben – bin ich etwa nich'n Trunk Wasser
wert?

Rose. Da hat's ja Wasser.

Flamm. Ich bin ja nich blind! Ich will aber nich wie de Kälber saufen. – Hast du nich
Tassen im Korbe, was? *Rose schiebt den Deckel beiseite.* Na also! Sogar einen
Bunzeltopp! Aus Bunzlauer Teppen trinkt sich's am best'n. *Sie reicht ihm den
Kaffeetopf, wiederum mit abgekehrtem Gesicht.* Sei so gutt! – Etwas mehr Höflichkeit!
du wirst dich woll noch mal bequemen miss'n! *Rose geht zum Brunnen, spült den Topf
aus, füllt ihn mit Wasser, stellt ihn neben den Brunnen, begibt sich zu ihrem Korbe, nimmt
ihn auf und wartet, mit dem Rücken gegen Flamm.* Nee, Rose, so geht das noch immer
nich! – So läßt sich vielleicht'n Pennbruder abfind'n: mit Pennbrüdern weiß ich
nich so Bescheid! Einstweilen bin ich noch immer der Flamm-Schulze! – Krieg'
ich'n Trunk, oder krieg' ich'n nich? – Nanu eins! Nanu zwei! Nanu drei und –
Schluß! Jetzt bitte mit Anstand! Nich weiter gefackelt! *Rose ist nun wieder an den
Quell getreten, hat den Krug aufgenommen und hält ihn Flamm hin; wieder mit
abgekehrtem Gesicht.* So! Heeher! – Heeher! – Geht immer noch nich.

Rose. Nee, Sie missen's doch halten.

Flamm. Wer soll denn so trinken?

Rose, *wider Willen erheitert, muß den Kopf herumwenden.* Nee ...

Flamm. So is schon besser! – So is gutt! *Gleichsam absichtslos und nur um den Krug zu
halten, legt er seine Hände auf Roses Hände und läßt sich, den Mund am Krug, immer
tiefer herab, bis er sich auf ein Knie stützen muß.* So! – Dank' scheen, Rose! – Nu
kannste mich loslass'n.

Rose *macht gelinde Versuche, sich zu lösen.* Ach nee! Lass'n Sie mich ock los, Herr
Flamm.

Flamm. So? – Meenste? – Du meenst also, ich sollte dich loslassen? Jetzt, wo ich dich
endlich jatz hab' amal?! Nee, Mädal, so leichte geht das nich! – Es geht ni! –
Verlang das nich erscht von mir! – Mach erscht keene Versuche! Du kannst mir
nich auswischen! – Erschtlich sieh mich amal wieder richtig an! – Ich bin noch
derselbe! – Auge in Auge! – Ich weeß! Ich weeß ieber alles Bescheid! – ieber
alles! – Ich hab' mit Rendant Steckel gesprochen., wo ihr euch ja nu geeinigt habt.
Gott sei Dank bin ja ich nich mehr Kuppelbeamter! An der Fuchsfalle steht jatz'n
andrer Mann. Ich weeß ooch, wenn das Begräbnis is ... Donnerwetter! die
Hochzeit, wollt' ich ja sagen! Und außerdem hab' ich mit mir selber gered't. Rose,
's is 'ne sehr harte Nuß! Hoffentlich wird man sich nich die Zähne dran ausbeißen.

Rose. Ich darf aso ni mit Ihn hier stehn, Herr Flamm.

Flamm. Du mußt. Ob du darfst, is mir vollkommen gleichgiltig! Ganz ungeheuer Wurscht is mir das! – Wenn das wirklich bestimmt is in Gottes Rat, verlangt'n Soldat den geheerigen Abschied: so kalt vor die Tier setzen läßt man sich nich. – Rose, hab' ich dir irgendwas abzubitt'n?

Rose, *heftig den Kopf schüttelnd, weich.* Sie hab'n mir nischt abzubitt'n, Herr Flamm.

Flamm. Nich? – Is das ehrlich? *Rose nickt heftig bejahend.* Das freut mich wenigstens! So hab' ich mir das auch immer gedacht! Man kann da doch an was Ganzes; zurickdenk'n! – Ach, Rose, das war eine scheene Zeit! ...

Rose. Und Sie miss'n zurückgehn zu Ihrer Frau ...

Flamm. Wenn so was bloß nich so vorieberflitzte! Eine scheene Zeit! Was hat man davon?

Rose. Sie solln gutt sein zu Ihrer Frau, Herr Flamm! – Ihre Frau is a Engel, die hat mich gerettet.

Flamm. Komm! Wir wolln mal unter den Birnbaum gehn! – Scheen! – Was denn? Ich bin immer gutt zu der Frau. Wir stehen auf dem besten Fuß miteinander. – Komm, Rose! Erzähl mir das mal genau. Also: wie is das? – Gerettet? Was? – Vor was hat sie dich denn gerettet, Rose? Natierlich doch interessiert mich das. Was war damals eigentlich los mit dir? Mutter macht allerlei Anspielungen: draus klug geworden bin ich noch nich.

Rose. Herr Christoph! ... Herr Flamm! Ich kann mich nich hinsetz'n! – Das schad't ja doch nischt! ... Das fiehrt ja zu nischt: 's is nu alles vorbei – gutt! 's is alles erledigt. Ich weeß: Gott wird mir de Sinde verzeihn. A wird's ooch an unschuldig'n Kindl ni anrechnen. Dazu is a ja viel zu barmherzig dazu.

Flamm, *mit Bezug auf das lauter vernehmliche Summen der Dreschmaschine.* Das verfluchte Gesumme in einem fort! – Was? – Rose, du sollst dich'n Augenblick hinsetz'n! Ich tu' dir nichts! Ich beriehe dich nicht! Ehrenwort, Rose! Du sollst dich mal aussprech'n! – Hab doch'n bißchen Vertrauen zu mir!

Rose. Nu ja ... 's is ebens ... ich weeß weiter nischt! – Wenn ich amal erscht verheiratet bin, da kenn Se amal de Frau Leutnant frag'n, vielleicht tutt se Ihn sagen, was jetz mit mir is. Ich hab' Augusten o noch nischt gesagt! – Ich weeß, a is gutt! Deshalb is mir ni bange! Weil a weechherzig is und o christlich is. Und nu hadje, Christoph! Hadje, lebt gesund! – Ma hat a Lebenlang vor sich jetz, da kann eens recht treu sein, sich kastein, recht arbeit'n, Schuld bezahln und abverdien.

Flamm *hält Rosens Hand fest.* Rose, bleib noch'n Augenblick! Meinswegen bin ich ja einverstand'n! – Zu deiner Hochzeit komm' ich weeß Gott nich! – Aber wenn ich auch nich zur Hochzeit komme, so seh' ich doch ein, daß du recht hast jetz. –

Mädel, ich hab' dich so gerne gehabt ... so ehrlich ... ich kann dir's nicht sagen, wie gerne! ... Weiß der Teufel, seit ... seit ich denken kann. – Schon dazumal hast du mir's angetan, wie du als Kind schon immer so ehrlich warst ... so offen in tausend kleinen Sachen ... wenn man dich fragte ... so treuherzig raus! ... Niemals irgendwie Schwindeleien und Finten, und wenn flugs'n Spiegel in Scherben ging. Ich hab' ja Weiber genug gekannt in Tharandt und hernach auch in Eberswalde auf der Akademie und beim Militär, wo ich fast meistens'n blödsinniges Glick hatte, und doch weiß ich von Glick erst jetzt was durch dich.

Rose. Ach, Christel, ich hab' Sie auch gerne gehabt.

Flamm. Du warst ja von klein auf verliebt in mich! Du hast mich ja schon manchmal angefunkelt ... Wirst du noch manchmal denken dran? An den alten verdrehten Sinder Flamm?

Rose. Das wer ich! Ich hab' ja a Unterpfang.

Flamm. Ach so: das Ringelchen mit dem Steine. Wirst du denn manchmal zu uns kommen?

Rose. Das geht nich. Das schneid't een zu sehr ins Herze. Das wär' bloß gedoppelte Marter und Leed! 's muß aus sein! Ich vergrab' mich eis Haus! Ich will fer zwee rackern und arbeiten! 's fängt amal a neues Leben an, und da darf man uffs alte ooch ni mehr zurickblicken. Uff Erden is halt bloß Jammer und Not, und mir miss'n halt uff a Himmel wart'n.

Flamm. Soll das nun der letzte Abschied sein, Rose?

Rose. Vater und August verwundern sich schonn!

Flamm. Und wenn sich die Fische im Wasser verwundern und die Rohrdommeln aufm Kopfe stehn, deshalb wer ich jetzt keine Sekunde wegschmeißen. – Es soll also ganz und gar alle sein? – Auch Mutter willst du nich mehr besuchen?

Rose, *kopfschüttelnd*. Ich kann ihr nich mehr ins Gesichte sehn! – Vielleicht o später amal! Nach zehn Jahren amal! – Vielleicht hat man's dann doch noch amal ieberwunden. Hadje, Herr Christoph! Hadje, Herr Flamm!

Flamm. Schön! – Mädel, ich sag' dir, wenn Mutter nich wär' ... noch jetzt ... ich wirde erscht gar nich fackeln ... da machte ich sehr kurzen Prozeß mit dir.

Rose. Ja, wenn ock das Wörtel »wenn« nich wär'! – Ohne August und Vater, wer weeiß, was ich machte! Am liebsten fleeg' ich ei alle Welt.

Flamm. Ich mit, Rose! – Also! – So wär' also das! – Und da kannste mer halt noch amal deine Hand geben ... *Er drückt ihre Hand, sie blicken einander heiß zum Abschied in die Augen.* 's is so: was sein muß, muß eemal sein! – Und da wolln mir halt jetzt auseinandergehn! *Er wendet sich entschlossen und geht mit festen Schritten, ohne sich umzublicken.*

Rose, ihm nachblickend, sich überwindend, mit äußerster Willenskraft. Was sein muß, muß sein! – Und nu is gutt! – Sie tut den Krug wieder in den Korb und ist im Begriff, nach der anderen Richtung davonzugehen. Streckmann erscheint.

Streckmann, blaß, verzerrt, kriechend, scheu. Rose! – Bernd Rusla! – Heerschte nich? – Das war doch wieder der nischnitzige Flamm-Schulze?! – Wo der mir amal ei de Finger kommt ... dem tu' ich de Rippa eim Leibe zerbrecha! – Was hat's denn? Was wollt' a denn wieder von dir? Das sag' ich dir aber: das geht nich aso, ich leid's ni! Eener is aso gutt wie d'r andere! Ich luss' mir da ooch ni a Laufpaß geb'n.

Rose. Was sag'n Sie? Wer sein Sie denn ieberhaupt?

Streckmann. Wer ich bin? Verflucht ja: das werscht du schonn wiss'n.

Rose. Wer sein Sie? Wo hätt' ich Ihn denn schonn gesehn?

Streckmann. Du? Miich? Wo du mich gesahn hätt'st, Madel? – Fer an Aff'n such du d'r an andern aus.

Rose. Was wolln Sie? Wer sein Sie? Was wulln Sie vo mir?

Streckmann. An Dreck wiil ich! Nischte! Huste verstand'n! In Gottes Nam'n ... prill ni aso!

Rose. Ich ruffe die ganze Welt zusammen, wenn Sie mer jetz ni von a Fers'n giehn.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk du ans Kruzifix ...

Rose. Wer sein Sie? Liege! Was wolln Sie vo mir? Entweder Sie sehn, doaß Sie weiterkumma ... ich schrei', was ich kann, um Hilfe dahier.

Streckmann. Madel, du hast a Verstand verloren!

Rose. Da brauch' ich a wengsten nimmeh zu schleppa! Wer sein Sie? Liege! Sie hoa nischt gesahn! Ich schrei'! Ich prill', was d'r Odem hält, wenn Sie itze ni uff d'r Stelle lang machen.

Streckmann, erschrocken. Rusla, ich geh'! Bis stille, 's is gutt.

Rose. Aber glei! Glei uff d'r Stelle! Verstanda?

Streckmann. Glei, glei! Meinswegen! Warum ooch ni! *Er macht eine faxenhafte Bewegung, als ob er sich vor einem Regenschauer flüchtete.*

Rose, mit wahnsinnigem Ingrim. Da leeft a! Aso a nichtswerdiger Schuft! Wenn ma da Kerl von hinga sitt, da hat ma noch immer de beste Seite, und doch muß ma sich vor dam Kerle verfiehrn! – Pfui, sag' ich! Auswendig is a geschniegelt, inwendig is a von Mad'n zerfress'n: d'r Ekel kommt een zum Halse raus.

Streckmann wendet sich, bleich, unheimlich. Ach –! – 's is woll ni meeglich!? – Was du ni sagst! – Das iis kee sehr app'titliches Fress'n! Weshalb warscht d'nn du da asu hitzig druf?

Rose. lich? Hitzig uff dich?

Streckmann. Du hust's wull vergess'n?

Rose. Schuft!

Streckmann. Ich biin au enner.

Rose. Schubiack! Schuft! Was hust du jetzt noch um mich rumzuschnupern? Wer bist du? Wer sein Sie? Was hätt' ich gemacht? – Du hust dich an meine Fersen gehängt! Du hust mich gehetzt ... ei de Heechsen gebissa ... Schuft! ... Schlimmer als wie a Fleescherhund.

Streckmann. Du bist <g>mir</g> nachgelauf'n dahie!

Rose. Was ...?

Streckmann. Bist in meine Wohnung gekomm'n und hast mir de Helle heeß gemacht.

Rose. Und du ...

Streckmann. Nu was denn?

Rose. Und du? Und du?

Streckmann. A Kostverächter biin ich halt ni.

Rose. Streckmann! Du mußst amal sterben dahier! Hierscht es! Denk an dei letztes Stindla! Du mußst amal o vor am Richter stehn! Ich biin zu dir gelaufa in Himmelsangst! Ich hoa dich um's Himmels wille gebattelt ... du sullst m'r mit August'n a Weg freigahn. Ich biin uff a Knien gekruchen vor dir und du sagst itz, ich wär' dir nachgelaufa? Asu is: du hust a Verbrecha geton!! Du hust an mir a Verbrecha beganga!! Das is mehr als an Niederträchtigkeet! Getuppelt, gedreifacht a Verbrecha! D'r Herrgott wird dich bestrofa d'rfier.

Streckmann. Nu hiert ock! Da lassen mirsch ebens druf akumma.

Rose. Das sagst du? Das willst du druff akumma loon? Teifel!! Do spuck' ich dir ins Gesichte.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk ock ans Kruzifix!

Rose. Du hust mir geschworen, du wulld'st ni davon red'n! Du hust mir heilige Eide geschworen! Du hust deine Hand uffs Kreuze gelegt und hust mir an Eid uffs Kreuze geleistet, und itze fängst die Hetzjagd von frischen an! Was willst du?

Streckmann. Ich bin aso gutt wie Flamm. Und du sollst dich mit dem ebens o ni mehr einlass'n.

Rose. Ich spring' ei sei Bette, Karnallje du! Das tat' dich ooch noch nich keen Pfifferling angehn.

Streckmann. Das werd sich ja rausstelln, wie das kommt.

Rose. Was? Du hust mir Gewalt agetan! Du hast mich verwerrt! Hust mich niedergebroscha! Wie a Raubvogel bist du gestußa uff mich! Ich wiß! Ich wullde zum Tierla rauskumma! Du hust mir Jacke und Rock zerzaust! Ich hoa geblutt! Ich wullde no rauskumma! Do hatt'st du a Riegel virgelegt! Das iis a Verbrecha! Ich bring's zur Oanzeige ... Bernd und August treten hintereinander auf. *Nach ihnen Kleinert und Golisch und die anderen Arbeiter.*

Bernd, *dicht vor Streckmann.* Was iis hier? Was hast du mein Mädal getan?

August *zieht Bernd zurück, er drängt sich vor.* Ich, Vater! – A fragt, was du Roslan getan hast.

Streckmann. Nischte!

Bernd, *sich wieder vordrängend.* Was hast du dem Mädal getan?

Streckmann. Nischte!

August, *sich vordrängend.* Itz sagst du, was du er getan hast!

Streckmann. Nischte! An Teifel hab' ich er getan!

August. Entweder du sagst itze, was du er getan hust – oder ...

Streckmann. Oder? Na, was denn, hä, »oder« dohie? – Hände weg ... Hand von d'r Gurgel!

Kleinert *versucht zu trennen.* Halt!

Streckmann. Hand von d'r Gurgel!

Bernd. Jetze muß du droa gleeba. Entweder ...

August. Was hast du dem Mädal getan?!

Streckmann, *in plötzlicher Angst, an den Birnbaum sich retirierend, schreit.* Hilfe!

August. Was hast du dem Madel getan? Antwort! Antwort! lich will das wiss'n. *Er hat sich losgemacht und stellt Streckmann.*

Streckmann *holt aus, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht.* Das is meine Antwort! – Das hab' iich getan!

Kleinert. Streckma –

Die alte Golischen. Halt August'n uff! A fällt.

Großmagd *fängt den taumelnden August auf.* August!

Bernd, *ohne auf August zu achten, zu Streckmann.* Du werscht Rechenschaft geb'n! Jetze muß dir das heemkumma!

Streckmann. Die Schweinerei! Wegen dem Frowolke da, die mit all'r Welt a Gestecke hat ... *Er geht ab.*

Bernd. Was war das for a Wort?

Kleinert, *der mit Golisch und der Großmagd, Hahn und der alten Golischen zusammen den fast besinnungslosen August aufrecht erhält.* 's Auge is raus!

Die alte Golischen. Vater Bernd! Augusten is ni sehr gutt gegangen.

Kleinert. Der Mensch hat an beese Brautschafft dahier.

Bernd. Was? Wie denn? Du lieber Heiland eim Himmel! *Bei ihm.* August?!

August. Mir tut's linke Auge aso weh.

Bernd. Rose, bring Wasser!

Die alte Golischen. Doas iis a Unglicke.

Bernd. Rose, bring Wasser, heerschte denn nich?

Golisch. Doas werd wull a Jährla Gefängnis kust'n.

Rose, *gleichsam jetzt erst aufwachend.* A soat ... A soat ... Ja, was heeßt denn nu das? ...
Ich hoa doch ... an Puppe gekriegt zu Weihnachta.

Kleinmagd, *zu Rose.* Du schläfst woll?

Rose ... Ma koan das niemanda soan! ... Nee, Kleenemagd: 's gieht ni! 's läßt sich ni mach'n! – Ma sellde vielleicht ... doch ane Mutter han ...

Vierter Akt

Das gleiche Zimmer im Hause Flamms wie im zweiten Akt. Ein Sonnabendnachmittag zu Anfang des Monats September. Am Rollschreibtisch sitzt Flamm über Rechnungen. Nicht weit von der Flurtür steht Streckmann.

Flamm. Demnach hätten Sie also noch zweihundertundsechs Mark und dreißig Pfennige zu bekommen.

Streckmann. Jawohl, Herr Flamm.

Flamm. Was war denn an der Maschine los? Einen Vormittag haben Sie doch feiern missen.

Streckmann. Ich hatte Termin auf'n Landgericht. Die Maschine is ganz in Ordnung gewesen.

Flamm. War das in der Sache mit ... mit dem Keil?

Streckmann. Ja. Und außerdem hatt' mich doch Bernd verklagt, ich soll doch die Tochter beleidigt haben.

Flamm *hat aus einem besonderen Fach Geld genommen und zählt es auf den großen Tisch.* Hier sind also zweihundert ... zweihundertsechs Mark und fünfzig ... bekam' ich noch zwanzig Pfennig.

Streckmann *streicht das Geld ein und legt dagegen zwanzig Pfennige auf den Tisch.* Da soll ich'm Herrn Oberamtmann sagen: gegen Mitte Dezember wärsch wieder so weit.

Flamm. Zwei Tage! Sagen wir, Anfang Dezember. Da mecht' ich die große Scheuer leer mach'n.

Streckmann. Anfang Dezember. Jawohl, Herr Flamm. – Adje!

Flamm. Adjee, Streckmann! – Sagen Sie mal: wie wird's denn nu werden mit Ihrer Geschichte?

Streckmann *bleibt stehen, zuckt mit den Achseln.* Da wird woll ni gar viel werden, Herr Flamm.

Flamm. Wieso?

Streckmann. Ma wird halt dran glooben missen.

Flamm. Was 'ne Kleinigkeit manchmal für Folgen hat. – Wie kamt ihr denn eigentlich so an'nander?

Streckmann. Ich bin mer reen gar nischt mehr bewußt! Ich bin damals ... Ich muß sein reen kullrig gewest! ... Aber ich kann mich an gar nischt nich mehr erinnern.

Flamm. Der Buchbinder gilt doch für äußerst friedfertig.

Streckmann. Mit mir fängt a immer Händel an! Aber sunster wie ausgelescht is mer das! – Ich weeß bloß, se sein ieber mich hergefalln, grade als wie zwee reißnige Welfe! Ich dachte, 's wär mer ans Leben gehn! Wenn ich das dahier nich gedacht hätte, da wär' mer die Hand o ni ausgerutscht.

Flamm. Und das Auge war nich mehr zu retten?

Streckmann. Nein! 's tutt een leed. Und ... Nu, es is ni zu ändern! Schuld an dem Unglück bin ich nich!

Flamm. So 'ne Sache is an sich beese genug! Wenn erst das Gericht eingreift, wird se noch schlimmer! Hauptsächlich tut mir das Mädal leid.

Streckmann. Mir schlottert's Zeug ock am Leibe rum, so is mir de Sache zu Herzen gegangen. Was Schlaf is, Herr Leutnant, das weeß ich ni mehr. Ich hab' o im Grunde mit Augusten nischt! Mir is ebens ... reen wie nich gegenwärtig!

Flamm. Sie sollten doch mal zu Bernd riebergehn. Wenn Sie die Tochter beleidigt haben und auch gar nich recht bei sich gewesen sind, so kennten Sie doch das ganz einfach zuricknehm.

Streckmann. Das geht mich nischt an! Das is seine Sache! Wenn a freilich wißte, wonaus das geht, da tät' a woll seine Klage zuricknehm! das mißt'n freilich'n andrer sagen, daß a dem Mädal kein Dienst tutt damit. Aso is! Adjes, Herr Leutnant!

Flamm. Adieu! *Streckmann ab.*

Flamm, *für sich, erregt.* Wenn man so'm Kerl an die Gurgel könnte!

Frau Flamm wird aus der Jagdkammer von dem Hausmädchen hereingeschoben.

Frau Flamm. Was brummelste denn da wieder, Flamm? *Auf ihren Wink entfernt sich das Mädchen.* Haste Ärger gehabt?

Flamm. Ja, danke, es geht!

Frau Flamm. War das nich Streckmann?

Flamm. Der schöne Streckmann! – Das war der schöne Streckmann, jawohl!

Frau Flamm. Wie steht's d'nn nu eigentlich damit, Flamm? Habt ihr ni ieber Keil gered't?

Flamm, *kritzelnd.* I, was, ich hab' Rechnereien im Kopf!

Frau Flamm. Steer' ich dich etwa, Christel?

Flamm. Nee! Du muß dich bloß etwas ruhig verhalten.

Frau Flamm. Wenn ich sonst nischt nich kann: da bürg' ich für mich.

Stillschweigen.

Flamm, *aufbrausend*. Himmelkreuzschockschwerebrett nicht noch mal! Manchmal mechte man bloß in die Jagdkammer laufen und so'n lausigen Kerl einfach niederknalln! Das wär' bloß'n Spaß, so was zu verantwort'n.

Frau Flamm. Nee, Christel, was du een erschrickst dahier!

Flamm. Ich kann nischt dafier! Ich bin selber erschrocken! – – So gemein is der Mensch, Mutter, sag' ich dir, so unter aller Kanallje nichtswirdig ... ich sage, so kann er wenigstens sein! ... daß einem Kerl wie mir, der seinen Tabak verträgt, sich manchmal de Därme im Leibe umwenden. In der Sache lernt unsereiner nich aus. Man kann alle vier Fakultäten verschluckt haben, Hanfstricke und Kieselsteine verdauen, aber so was ... in Niederträchtigkeiten kommt man ieber Propädeutik nich raus!

Frau Flamm. Was hat dich d'nn wieder so aufgebracht?

Flamm, *wieder schreibend*. Ich spreche nur so ganz im allgemeinen.

Frau Flamm. Ich dachte, das hing' mit dem Streckmann zusamm! Nämlich, Christel, mich tutt die Geschichte nich loslass'n! Und wenn dirsch amal mehr gelegen wird sein, da mecht' ich mich wirklich amal mit dir aussprechen.

Flamm. Mit mir? Was geht mich denn Streckmann an?

Frau Flamm. Wenno Streckmann nich grade: der Mann janich! Aber doch d'r alte Bernd und o Bernd Rose. – Sieh amal: was das Mädél betrifft, das is a 'ne bitterernste Geschichte! Und wenn ich ni aso gefesselt wär', da wär' ich schonn längst amal bei 'ner gewesen. Blicken lassen tutt se sich nich.

Flamm. Du? Bei der Rose? Was willst du denn dort?

Frau Flamm. Nu heer amal zu, Christel. Sieh amal an, es is ja nich so bloß de erschte beste! Ich muß halt amal doch zum Rechten sehn.

Flamm. Na ja, Mutter! Tu, was de nich lassen kannst! Du wirst bei dem Mädél bloß schwerlich was ausrichten.

Frau Flamm. Wie denn, Christel? Wie meenste denn das?

Flamm. Man soll sich in fremde Sachen nich einmischen! Man hat doch bloß Ärger und Undank davon.

Frau Flamm. Wenn schonn! An Ärger muß ma vertragen! Und Undank is eemal der Welt Lohn! Und was gerade die Bernd Rose anbetrifft, ich weeiß ni, mir is das halt immer gewesen, halb und halb, als war' se mei Kind. Sieh ock, Christel, solange ich denken kann ... wie Vater noch Oberferster war, da wusch ihre Mutter schonn bei uns im Hause. Hernach uff'm Kirchhof an Kurtels Grab, da seh' ich das Mädél

noch stehn wie heute, wenn ich o selber mehr tot wie lebendig war. Außer mir und dir, das kann ich dir sagen, is keener wie die so untreestlich gewest.

Flamm. Meinswegen! Was haste denn aber fer Absichten? Ich kann m'r dabei gar nischt denken, Kind!

Frau Flamm. Erscht will ich jetzt erseht amal neugierig sein.

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Wegen nischt und wieder nischt! Ich meng' mich ja o sonst nich in deine Sachen. Aber jetzt ... nu mecht' ich amal doch Bescheid wiss'n! was hat's denn mit dir in der letzten Zeit?

Flamm. Mit mir? Ich denke, du red'st von der Bernd Rose?

Frau Flamm. Jetze red' ich ebens amal von dir.

Flamm. Das kannst du dir aber ersparen, Mutter! Meine Angelegenheiten kümmern dich nicht.

Frau Flamm. Das sagst du aso! Das is leichte gesagt! Aber wenn man so sitzt, wie ich sitzen muß, und sieht, wie a Mensch immer unruhig is, und weeb, daß a nachts ni schlafen tut, und heert'n in eenem Biegen seufzen, und's is zufälligerweise d'r eegne Mann, da macht ma sich halt ebens seine Gedanken.

Flamm. Nee, Mutter, du bist woll ganz verrickt. Du willst mich woll ganz und gar lächerlich machen! Seufzen! Da mißt' ich ja blödsinnig sein. Was d'nn noch? Ich bin doch keen Schneidergeselle!

Frau Flamm. Nee, Christel, aso entwischt du mir nich.

Flamm. Mutter, was bezweckst du denn nu damit? Du willst mich woll öden? Was? Willst mich woll langweiln? Aus dem Hause rausgraulen? Oder so was? – Da kannst du's weiß Gott gar nich schlauer anfangen.

Frau Flamm. Ich bleibe dabei, du verheimlichst mir was!

Flamm, *achselzuckend.* Wenn du meinst! Nu dann wer ich dir wohl was verheimlichen! – Nimm aber mal an, Mutter, daß es so is ... Du kennst mich! In der Hinsicht kennst du mich doch! ... Da mag sich die ganze Welt auf'n Kopp stelln, da kriegt keiner auch noch nich mal so viel raus! *Er schnippt mit den Fingern.* Ärger hat jeder genug in der Welt! Gestern hab' ich'n Brauknecht missen rausschmeißen, vorgestern hab' ich'n Brenner zum Teufel gejagt. Und schließlich, ganz abgesehen davon, so'n Leben, wie man's hier führen muß, is wirklich ausreichend fade genug, einen anständigen Menschen spleenig zu machen.

Frau Flamm. Such d'r doch Umgang! Fahr in de Stadt!

Flamm. Richtig! Im Roß mit den Rössern Skat dreschen oder mit'n Herrn Landrat auf Stelzen gehn! Gott bewahre, die Scherze habe ich dick! Das kann mich noch nich

vor de Haustüre locken! Hätt' man nich noch das bißchen Jagd und könnte sich nich seine Knarre mal umhäng, da ... Seemann mißt' man geworden sein!

Frau Flamm. Na siehst es, da hast es! Das sag' ich ja! Du bist ebens ganz von Grund aus verwechselt! Bis vor zwee, drei Monaten warste vergniegt, hast Veegel geschossen und ausgebalgt, hast botanisiert und Eier gesammelt und gesungen a lieben langen Tag. 's war ane Freude, dich anzusehn, und jetzt biste uff eemal wie ausgewechselt.

Flamm. Wenn uns wenigstens Kurtel geblieben wär'!

Frau Flamm. Wie wärsch denn, wenn mir a Kind täten annehmen?

Flamm. Jetzt uff eemal!? Nee, Mutter. Jetzt mag ich nich! Frierer hast du dich nicht kenn entschließen; heute is der Moment ooch bei mir verpaßt.

Frau Flamm, 's is leichte gesagt, a Kind ins Haus nehm! Erscht kommt's een natierlich vor wie a Verrat! Mir kam's wie Verrat am Kurtel vor, bloß ock aus d'r Ferne so a Gedanke. Asu war mir's ... wie soll ich denn sagen, Flamm! Als wenn ma da Jungen nu gänzlich austieße, aus'm Haus, aus'm Stiebel und Bettel raus und ni zuletzt o aus unsen Herzen. – Hauptsächlich aber: wo gleich a Kind hernehmen, wo ma hoffen kann, daß ma Freude erlebt. – Aber laß das amal uff sich beruh'n! Nu wolln w'r amal uff de Rose zurückgreifen! Und ob de denn weeßt, Flamm, was mit ihr los is!

Flamm. Ja nu ... Ja freilich! ... Weshalb denn nich? – Streckmann hat ihren Lebenswandel verdächtigt, und das leid't der alte Bernd eben nich. 's is freilich 'ne Dummheit, klagbar zu werden. De Kosten trägt immer die Frau zuletzt.

Frau Flamm. Ich hab' a paar Briefe an de Rose geschrieben und hab' m'r das Mädél herbestellt. Wahrhaftig in ihrer Lage, Flamm, die kann jetzt wahrhaftig nich aus und nicht ein wiss'n!

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Weil Streckmann im Rechte is!

Flamm, *stutzig, dumm.* Was, Mutter? Du muß dich deutlich ausdrücken.

Frau Flamm. Aber, Christel, nich gleich wieder jähzornig sein! Ich hab' d'r die Sache bis jetzt verheimlicht, weil ich weeß, wie du in den Sachen bist; erinner dich ock an die kleene Magd, die de Knall und Fall hast aus'n Hause geschmissen, und a Täschner, den de gepriegelt hast! – Das Mädél hat m'r a Bekenntnis gemacht vor langer Zeit schon vor ieber acht Wochen, und da is se nich bloß mehr de Rose Bernd ... sondern es kommt ooch a zweetes Wesen in Frage ... halt ebens das, was unterwegs is ... Flamm haste verstanden!? ... Verstehste mich?

Flamm, *gepreßt.* Nee! Nich so ganz, Mutter, offengestanden. Ich hab' neemlich ... hier neemlich ... heut neemlich ... jetzt ... mir steigt jetzt manchmal das Blut so zu

Kopfe. Das is wie so'n ... scheußlich ... Schwindelanfall! ... Aber ja ... aber nee ... ich muß doch woll Luft schepfen. 's is weiter nichts, Mutter, beunruhige dich nich.

Frau Flamm, *mit der Brille*. Wo willst denn du mit dei Patronentasche hin?

Flamm. Gar nichts. Was mach' ich denn mit der Patronentasche? *Er schleudert die Patronentasche fort, die er unwillkürlich in die Hände bekommen hat*. Man weiß von nichts! Man erfährt von nichts! Und da wird eenem manchmal ganz blöde zumute. Da fühlt man sich manchmal ganz fremd in der Welt.

Frau Flamm, *mißtrauisch*. Nu sag amal, Christel, was heeßt denn das?

Flamm. Nichts, Mutter! Gar nichts! Durchaus weiter nichts! Mir is auch schon wieder ganz frei im Kopfe! Aber manchmal kommt so'n Gefühl ieber mich, so 'ne Angst, ich weeß nich, mit einem Male, als wenn nirgend was Festes mehr unter mir war' und man sollte sich gleich's Genick abstirzen.

Frau Flamm. Du red'st ja seltsame Sachen dahier. *Es wird an die Tür gepocht*. Wer pocht denn? – Herein!

August, *noch unsichtbar*. Ich bin's bloß, Frau Flamm! *Flamm schnell in die Jagdkammer*.

Frau Flamm. Ach Sie sein's, Herr Keil. Sie kenn immer eintreten.

Keil August wird ganz sichtbar; er ist bleicher als früher, auch abgezehrt und trägt eine dunkle Brille. Das linke Auge ist mit einem schwarzen Verband bedeckt.

August. Ich soll um Entschuldigung bitten, Frau Leutnant! Gut'n Tag, Frau Leutnant!

Frau Flamm. Scheen Dank, Herr Keil.

August. Meine Braut hat Termin uff'n Landgericht, Frau Leutnant, sonst war' se selber gekomm. Vielleicht kommt se aber am Abend noch!

Frau Flamm, 's is mer lieb, daß ich Ihn wenigstens amal zu sehn kriege. Wie geht's Ihn denn iebrigens? Setzen Sie sich!

August. Gottes Wege sein wunderbar! Und wie a een heimsucht, darf man nicht murren. Im Gegenteil, ma soll sich freun. Und sehn Se, Frau Flamm, so geht mirsch beinah jetze. Mir is recht! Um so besser, je schlimmer's kommt. Um so mehr wächst der Schatz in der Ewigkeit.

Frau Flamm, *schwer aufatmend*. Ich winschte, Se hätten recht, Herr Keil. – Hat Rose denn meine Briefe gekriegt?

August. Se hat m'r se o zu lesen gegeben. Und ich hab' ihr o ganz bestimmt gesagt: 's ging' nich. Sie mißte jetzt zu Ihn gehn.

Frau Flamm. Ich muß Ihn sagen, 's wundert mich, Keil, daß se nach all den letzten Geschichten noch nich amal zu mir gefunden hat. Daß ma Anteil nimmt, das weeß se ja doch.

August. Se is ebens reen scheu in a letzten Zeit'n. Und Frau Leutnant, wenn ich was sagen derf: Sie sollten er das nich übelnehm: erschtllich hatte se immer mit mir zu tun, weil ich doch sehr aner Pflege bedurfte – und se hat sich an Gotteslohn um mich verdient! Und dann, seit se der Mensch aso gräßlich beschimpft hat, da wagt se sich kaum aus d'r Stube raus.

Frau Flamm. Ich nehm's er o weiter nich iebel, Keil! Wie geht's er denn sonst? Was treibt se denn so?

August. O jee, nee ... das is ... was sag' ich d'nn glei ... wie se heut um a elf uffs Gerichte sollte – das war Ihn a richtiger Tanz dahier! Reen war das, Frau Flamm ... ma konnte fast Angst kriegen, aso eigentliemlich hat se gered't. – Erscht wollde se ieberhaupt nich gehn, dann meente se, daß se mich wollte mitnehm, uff de letzte war se dann fort wie a Licht und schrieg mer zu, daß ich nich sollte nachkomm. Manchmal hat se geflennt a ganzen Tag! – Man macht sich natierlich seine Gedanken.

Frau Flamm. Was denn für welche?

August. So allerhand! Erschtlich, daß mich das Unglick betroffen hat! Das hat se mir mehrmal ausgesprochen! Das schneid'r woll sehr in de Seele dahier! Und o was a Vater Bernd betrifft und daß a sich's hat so zu Herzen genomm.

Frau Flamm. Mir sein ja hier unter uns, Herr Keil. Warum solln wir denn nich amal deutlich reden: is Ihn das nie durch a Kopp gegangen ... ich meene mit Streckmann die Geschichte ... Ihn oder'n Vater Bernd vielleicht? Daß daran etwa kennte was Wahres sein.

August. Ich mach' mir dadrieber keene Gedank'n.

Frau Flamm. Das is recht! Das tadle ich durchaus weiter nich! Ma kann manchmal wirklich nischt Besseres tun, als wie a Strauß a Kopp in a Sand steck'n. Fer an Vater aber geheert sich das nich.

August. Nu, Frau Flamm, was a alten Bernd anbetrifft, aso himmelweit is der von solchen Gedanken, daß da irgendwas kennte nich richtig sein ... aso felsenfest in der Sache dahier: der ließ sich d'rfier beede Hände abhacken. A is aso strenge, das gloobt eener nich. D'r Herr Leutnant Flamm is o bei'm gewest und hat'n wolln von d'r Klage abbringen ...

Frau Flamm, *erregt.* Wer is bei'm gewest?

August. D'r Herr Leutnant!

Frau Flamm. Mei Mann?

August. Jawohl! A hat lange mit'm gered't. Sehn Se, mir – ich hab' zwar a Auge verloren! –, mir liegt nischte dran, daß der Streckmann bestraft wird! Mein is das

Gerichte, spricht ja der Herr! Aber Vater, der is ni verseehnlich zu kriegen, a spricht: Verlangt all's, aber das nich von mir!

Frau Flamm. Mei Mann is beim alten Bernd gewest?

August. Ja, wie a die Vorladung hatte bekommen.

Frau Flamm. Was fier 'ne Vorladung war denn das?

August. Halt o vor a Untersuchungsrichter.

Frau Flamm, *erregter.* D'r alte Bernd?

August. D'r Herr Leutnant Flamm.

Frau Flamm. Ja, is denn mei Mann auch vernommen worden? Was hat denn der mit der Sache zu tun?

August. A is auch vernommen worden, jawoll.

Frau Flamm, *erschüttert.* So!?! – Das is mir ganz neu! Davon wußt' ich nichts! Auch daß Christel beim alten Bernd is gewesen! – Wo bloß meine Odekolonje is! – Nee, August, da gehn Se ock nach Hause jetzt! Ich bin jetzt a bissel ... ich weeiß nich, wie! An besondern Rat kann ich Ihn so ni mehr geben! Mir is was sehr in de Glieder gefahren. Gehn Se nach Hause, und tun Se's abwarten. Wenn Se aber das Mädél liebhan dahier, da ... sehn Se uff mich, ich kann a Lied sing'n! – Wenn eemal a Mensch so geartet is – 's is nu a Mann, dem de Weiber nachlaufen, oder's kann o meinsweg'n a Weibsbild sein, dem de Männer wie nerrsch uff a Hacken liegen –, da heeßt's dulden! dulden! geduldig sein. Ich hab' zwelf Jahre lang so gelebt. *Sie hält die Hand vor die Augen und sieht durch die Finger.* Und wenn ich ieberhaupt noch was sehn wollte, da hab' ich muß durch de Finger sehn.

August. Ich kann das halt nimmermehr glooben, Frau Flamm!

Frau Flamm. Ja, ob Sie mir das glooben oder nich; dad'rnach wird nich gefragt im Leben, 's geht mer wie Ihn; ich begreif's ooch fast ni; mir miss'n halt sehn, wie mir uns damit abfinden. – Ich hab' Rosen a Versprechen gegeben! Ma verspricht manchmal leichte, und halten is schwer! Nu all's, was in meinen Kräften steht. – Adje! – Ich kann Ihn ja freilich nich zumuten ... D'r Himmel muß ebens gnädig sein.

August ergreift bewegt die dargebotene Hand der Frau Flamm und entfernt sich dann schweigend.

Frau Flamm lehnt den Kopf weit im Stuhl zurück, blickt versonnen gen Himmel und seufzt zweimal schwer. – Flamm kommt herein, sehr bleich, wirft Seitenblicke auf Frau Flamm und fängt an, leise zu pfeifen, während er den Bücherschrank öffnet und angelegentlich etwas zu suchen scheint.

Ja, ja, du pfeifst eben auf alles, Flamm! Und – das hätt' ich dir doch nich zugetraut. – *Flamm kehrt sich um, schweigt, sieht sie gerade an, hebt beide Hände ein wenig, beide*

Achseln sehr hoch und läßt alles wiederum schlaff heruntersinken, während er einfach und ohne Verlegenheit mehr nachdenklich als beschämt zu Boden blickt. Ihr macht euch das eben leichte, ihr Männer. – – Was soll d'nn nu werden?

Flamm, die Bewegung wie vorher, nur schwächer. Das weiß ich nich. – Ich will jetzt amal vollständig ruhig bleiben. Ich will mal erzählen, wie das kam. – Vielleicht kannst du mich da etwas milder beurteilen. Wo nich ... na, dann tu' ich mir eben sehr leid.

Frau Flamm. So an Leichtsinn kann ma nich milde beurteilen.

Flamm. Leichtsinn? Bloß Leichtsinn war das wohl nich! Was is dir denn aber lieber, Mutter, wenn's a Leichtsinn oder wenn's ernster is –? –

Frau Flamm. Grade so a'm Mädels die Zukunft zersteeren, wo mir hier ... wo ma alle Verantwortung hat! Wo ma se hat ins Haus gezogen! Wo se haben a blindes Vertrauen gehabt! – Oh, nee, 's is zum ei de Erde sink'n! Als hätt' man's reen heimlich druff angelegt.

Flamm. Bist du fertig, Mutter?

Frau Flamm. Noch lange nich!

Flamm. Nu, da kann ich ja noch a bissel wart'n!

Frau Flamm. Christel, was hab' ich dir damals gesagt, da du rausgerickt kamst und du woll'st mich heiraten?

Flamm. Was?

Frau Flamm. Ich bin viel zu alt fer dich. A Weib kann sechzehn Jahre jinger sein, aber ni drei oder vier Jahre älter. Hätt'st du mir ock gefolgt dahier.

Flamm. Sind das nich recht mießige Sachen, jetzt von solchen alten Geschichten zu reden? Haben wir jetzt gar nichts Wichtigeres zu tun? – Ich kann mir nich helfen, mir scheint's so, Mutter. – Davon, was mit Rose eigentlich is, hab' ich bis heut keine Ahnung gehabt. Sonst hätt' ich natierlich doch anders gehandelt. Nu heißt's sehn, ob was nachzuholen is. Und eben aus diesem Grunde, Mutter, wollt' ich dich bitten, nich kleinlich zu sein, und wollte zunächst den Versuch mal machen, ob du für den Fall wohl'n Verständnis kriegst. So lange ... bis zu dem Augenblick, wo es hieß, der Veitstänzer soll Rose heiraten, ist alles in allen Ehren gewest. Wie das aber feststand, hernach war's aus. Kann sein, meine Begriffe verwirren sich. Ich hatte das Mädels aufwachsen sehn ... es hing was von der Liebe zu Kurtel dran. Erstlich wollt' ich sie nur von dem Unglück zurickhalten, und schließlich, ganz plötzlich mal, wie das so is ... das hat ja schon Plato so richtig geschrieben von den zwei Rossen, im »Phaidros« steht's: da ging eben der schlechte Gaul mit mir durch, und da sind eben alle Dämme gebrochen.

Längeres Stillschweigen.

Frau Flamm. Du hast ja recht scheene Geschichten erzählt – und sogar mit gelehrten Sachen durchflochten –, danach tut ihr dann immer im Rechte sein! A armes Weib mag dann sehn, wo se hinkommt! – Womöglich hast du se bloß glücklich gemacht und hast dich dabei selber noch uffgeopfert ... Fer so was gibt's keene Entschuldigung.

Flamm. Gut, Mutter, also vertagen wir das! Erinner dich aber, wie Kurtel starb, da konnt' ich das Mäd'el nich sehn mehr im Hause. Wer hat se gehalten und hergelockt?

Frau Flamm. Weil's ebens ni sollte zu tot um uns werden! Um meinetwillen braucht' ich se nich.

Flamm. Und ich hab' nischt gesagt um deinetwillen.

Frau Flamm. Schade für jede Träne dahier, die eens etwa sollte um euch vergissen! Deine Reden kannst d'r ersparen, Flamm.

Das Hausmädchen bringt den Kaffee herein.

Das Hausmädchen. De Bernd Rose is in d'r Kiche draußen.

Frau Flamm. Komm, Mäd'el! Schieb mich! Faß amal an! *Zu Flamm.* Du kannst mich ja helfen beiseite dricken. Irgendwo wird woll fer mich ane Kammer noch sein! Ich bin ni im Wege! Hernach kannst se ja reinrufen.

Flamm, *zum Hausmädchen, streng.* Das Mäd'el soll wart'n 'n Augenblick. *Das Hausmädchen ab.* Mutter, du mußt mit ihr reden a Wort! Ich kann nich! Mir sind de Hände gebunden.

Frau Flamm. Was soll ich d'nn mit'r reden, Flamm?

Flamm. Mutter, du weißt das besser wie ich! Du weißt das selbst ... du hast selber gesagt ... bloß jetzt nich erbärmlich um's Himmels will'n! So darf sie nich von der Schwelle gehn.

Frau Flamm. Ich kann ihr die Schuhe nich putzen, Flamm!

Flamm. Das sollst du auch nich! Davon is nich die Rede! Aber du hast se herbestellt. – Du kannst dich so nich verändern plötzlich, daß du alles Erbarmen und Mitleid vergißt. Was hast du vorher zu mir gesagt? – So is das Mäd'el zugrunde gerichtet! Und wenn das Mäd'el zugrunde geht ... fer so 'ne Kanallje hältst du mich nich, daß ich dann noch mechte mei Leben fristen. Entweder–oder, vergiß das nich.

Frau Flamm. Na, Christel ... wert seid ihr das freilich ni, jedennoch im Grunde: was will ma machen!?'s Herz blutt een! 's is unsere eegene Schuld. Warum tutt man sich immer wieder was weismachen, wo ma alt genug is und verständig is, und sitt a Wald vor a Bäumen nich. Ock darieber, Christel, täusch dich ni ... 's is gutt! Meinswegen! Ich rede mit ihr! Ni um deinetwillen, sondern weil's richtig is! Aber

bild d'r nich ein, ich kennte jetz ganzmachen, was du verbrochen und was du zerbrochen hast. – Ihr Männer seid wie de Kinder dahier ...

Das Hausmädchen kommt wieder.

Das Hausmädchen. Sie will ni mehr wart'n!

Frau Flamm. Schick se rein!

Das Hausmädchen ab.

Flamm. Verständig, Mutter, auf Ehrenwort ...

Frau Flamm. Du brauchst's ni geben! Da brauchst's ni brechen.

Flamm ab. Frau Flamm seufzt, nimmt die Häkelei auf. Darnach tritt Bernd Rose ein.

Rose, im Sonntagsstaat, aufgedonnert, von verfallenen Gesichtszügen, im Auge einen krankhaften Glanz. Gut'n Tag, Madam.

Frau Flamm. Setz dich! Gut'n Tag! Nu, Rose, ich hab' dich hergebeten ... Was wir damals mitnander gesprochen haben, das wird dir woll noch in Erinnerung sein. Inzwischen hat sich ja manches geändert! ... In vieler Beziehung jedenfalls! ... Nu, da wollt' ich erscht recht mit dir amal sprechen. Du sagt'st zwar damals, ich kennt' d'r nich helfen: du wollt'st alles alleene durchfechten dahier! Heute is m'r ja o manches klargeworden. Damals dei sonderbares Verhalten und daß de von mir keene Hilfe wollt'st haben. – Wie de aber selber willst durchkommen, das seh' ich noch nich. Komm, trink ane Tasse Kaffee mit! *Rose nimmt in der Nähe des Kaffeetisches auf einer Stuhlecke Platz.* August war eben hier bei mir! Wenn ich wie du gewesen wär', Mädél, ich hätt's längst gewagt und'm de Wahrheit gesagt. *Ihr scharf in die Augen sehend.* Jetzt darf ich d'r dazu nich amal mehr raten. Hab' ich nicht recht?

Rose. Ach, warum denn, Madam?

Frau Flamm, 's is ja wahr, je älter a Mensch eemal wird, um so weniger kann a de Menschheet begreifen! A jedes is uff de Welt gekomm uff de nämliche Art und Weise dahier, aber dadavon darf ni de Rede sein. – Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen bis runter zum Pferdejungen dahier, das kenn se gar nich genug gemein machen. Und wo ock a Storch ieber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß. Da reißen se aus nach allen Richtungen. Aso a Gast kommt niemals zupaß.

Rose. Ach, Madam, das war' längst ins reene gebracht, wenn so a Verbrecher und Schurke dahier ... aso a Liegner, wie Streckmann is ...

Frau Flamm. Nee, Mädél, da begreif ich dich nich. Wie kannst du bloß sagen, der Mann tut liegen? Ma sieht dirsch doch fast schonn von außen an.

Rose. A liegt! A liegt! Ich weeß eben ni andersch.

Frau Flamm. In welcher Art liegt er denn aber da?

Rose. Ei jeder Art und ei jeder Richtung.

Frau Flamm. Du scheinst mir nich ganz bei d'r Sache zu sein! Wen haste denn vor dir? Besinn dich a wing! – Erschtlisch hast du mir all's ja hinlänglich gestand'n, und außerdem weeß ich jetzt mehr als das, auch das, was du mir verschwiegen hast.

Rose, fröstelnd, zitternd, verstockt. Und wenn Se mich totschlagen, ich weeß weiter nischt.

Frau Flamm. So?! – Ach! – Das sein deine Springe jetzt!? Nach der Richtung hätt' ich dich andersch beurteilt. Das kommt mir doch unerwartet dahier! – Hoffentlich, wenn de vernommen worden bist, haste da a wing weniger konfuse gesprochen.

Rose. Da hab' ich o ock das gleiche gesagt.

Frau Flamm. Mädél, komm zu Verstande dahier! Du red'st ja hier hellen Unsinn zusammen; aso schwindelt man doch vorm Richter nich! Heer amal zu, was ich sagen tu'! Trink an Schluck Kaffee, du brauchst nee erschrecken! 's verfolgt dich ja keener, und ich fress' dich o nich! – Du hast zwar an mir ni zum besten gehandelt, das kann keener weiter behaupt'n dahier! Hätt'ste mir wingsten damals de Wahrheet gesagt, vielleicht hätt' ma da leichter an Ausweg g'fund'n, was jetzt ane schwere Sache is. Jedemnoch, mer wolln nich mießig sein und wolln o heut noch ane Rettung versuchen! Irgendwo kann's vielleicht noch meeglich sein. Nu also ... hauptsächlich ... so viel is gewiß ... und da kannst de dich o dadruff ganz fest verlassen ... keene Not sollt ihr niemals nich leiden dahier! – Ooch wenn Vater sollte de Hand von dir abziehen und August vielleicht seiner Wege gehn! Fer dich und o fer dei Kind wird gesorgt sein.

Rose. Ich weeß halt ni – was Sie meenen, Madam.

Frau Flamm. Na, Mädél, da sag' ich dirsch uff a Kopp druff: wenn du das ni weeßt und vergessen hast, da hast du ganz einfach a beeses Gewissen! Da hast du noch andre Sachen gebahnt! Und wenn du noch a Geheimnis hast, da hängt das mit nischt wie mit dem Streckmann zusammen; da is das der Kerl, der dich unglücklich macht.

Rose, heftig. Nee, wie kenn Sie aso was denn denken, Madam! Das sagen Sie ... nee, ach, um Gottes willn ... wie hab' ich ock das um Ihn verdient! ... Wenn das bloß mei Kurtel ... mei liebes Kind ... *Sie ringt die Hände hysterisch vor dem Bilde des Knaben.*

Frau Flamm. Rose, ock das nich, das bitt' ich dich! Kann sein, daß du o was um mich verdient hast! Dadrieber streiten wir jetzt aber nich. Du bist ja aso verändert dahier ... das is ja schonn gar nich mehr zu begreifen, wie du dich aso sehr verändert hast.

Rose. Warum hat mich mei Mutterle ni geholt! Se sagte, ich hol' dich nach, wenn ich sterbe.

Frau Flamm. Jetzt komm zu Verstände, Mädels, du lebst. Was hast du?

Rose. Mit Streckmann ha ich nischt! Der Lump hat's Blaue vom Himmel gelogen.

Frau Flamm. Was hat a gelogen? Hat er's beschworen?

Rose. Ob a's schweert oder nich, mir is das gleichgiltig.

Frau Flamm. Hast du o missen schweeren?

Rose. Das weeiß ich nich. – – – Ma is doch kee schlechter Mensch dahier! ... Suster hätt' ich ja a Verbrechen begangen! ... Daß August sei Auge hat verloren, das hat ma ... das hoa ich ni angestift! ... 's verfolgt een vorher o Tag und Nacht ... was der Mann fer Schmerzen hat missen leiden ... suster mißt' a mich ja oaspein dahier. Nu hält ma immer a Arm ei de Hieh, ma will immer was aus'm Feuer rett'n ... da brechen se een alle Knoch'n entzwee. *Flamm erregt herein.*

Flamm. Wer zerbricht dir de Knochen? Sieh Mutter doch an! Im Gegenteil, wir wolln dich rett'n.

Rose. Das is jetzt zu spät! Das geht jetzt ni mehr!

Flamm. Was heeßt das?

Rose. Nischte! – Ich kann ni mehr warten. Adje! Ich will meiner Wege gehn.

Flamm. Hierbleiben!! Nich von de Stelle geriehr!! Ich hab' an der Tiere alles geheert, und jetzt will ich die ganze Wahrheit wiss'n.

Rose. Ich sag' ja die Wahrheet!

Flamm. Mit Streckmann die!

Rose, 's is nischt zwischen uns gewest, a liegt!

Flamm. Sagt a, daß zwischen euch was gewest ist! –?

Rose. Ich sag' weiter nischte, als daß a liegt!

Flamm. Hat a de Liege beschworen? *Rose schweigt. Flamm, Rose scharf und lange betrachtend, hernach.* Nu, Mutter, da nimm mir nur alles nich übel, verzeih mir nur, was du verzeihen kannst! – Von der Sache weiß ich nu klipp und klar, daß sie mich nu auch ganz und gar nichts mehr angeht! Ich lache drier! Ich niese drauf.

Frau Flamm, zu *Rose.* Hast du denn alles ganz abgeleugnet?

Rose. – – –

Flamm. Ich habe natierlich die Wahrheit gesagt. Und Streckmann liegt auch nich in solchen Momenten! Auf Meineid steht Zuchthaus, da liegt einer nich!

Frau Flamm. Mädels, du hast nich die Wahrheit gesagt? Du hast unterm Eide womöglich gelogen? – Hast du denn gar keine Ahnung davon, was du damit getan

und begangen hast? – Wie kommt dir denn so ein unsinniger Gedanke? – Wie kommst du auf so was?

Rose, *gebrochen, schreit heraus*. Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Aber Rose ...

Flamm. Schade fer jedes Wort! Weshalb hätt'st du a Richter angelogen?

Rose. Ich hoa mich geschaamt!!! Ich hoa mich geschaamt!

Flamm. Und mich? Und Mutter? Und August dahier? Weshalb hast du uns alle mitnander beschwindelt? Und wahrscheinlich o Streckmann zu guter Letzt, und mit wem du sonst noch dei Gestecke hast ... Ja, ja, du hast a treuherzig Gesichte, aber dennoch, du hast dich mit Recht geschaamt!

Rose. A hat mich verfolgt und gehetzt wie a Hund.

Flamm, *lachend*. Nu was denn, ihr Weiber macht uns zu Hunden. Heute der, morgen der, 's is bitter genug! – Tutt ihr, was ihr wollt jetzt! Macht, was d'r wollt! – Wenn ich noch an Finger riehr' in der Sache, da such' ich mir selber an Strick dahier und hau' mer den um meine Eselsohren, bis ich de Hand vor a Augen ni seh'! *Rose starrt Flamm groß und entsetzt an.*

Frau Flamm. Es bleibt dabei, Rose, was ich gesagt habe: es wird immer gesorgt sein für euch zwei.

Rose, *wie vorher und mechanisch flüsternd*. Ich hoa mich geschaamt! – Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Heerst du, Rose?

Rose schnell ab.

Rose! – Das Mäd'el is fort! – Da mecht' ma an Engel im Himmel bitten ...

Flamm, *in Grund erschüttert, bricht in verhaltenes Schluchzen aus*. Gott verzeih' mir's, Mutter ... ich kann nich anders.

Fünfter Akt

Die Wohnstube im Häuschen des alten Bernd. Sie ist ziemlich geräumig, hat graue Wände und eine alte geweißte Balkendecke. Eine Tür im Hintergrund führt zur Küche, eine Tür links zum Hausflur, rechts sind zwei Fensterchen. Zwischen diesen Fensterchen steht eine gelbe Kommode, auf ihr eine Petroleumlampe, unangezündet, darüber an der Wand hängt ein Spiegel. In der Ecke links ein Bauernofen. In der Ecke rechts Wachsleinwandsofa, Tisch mit Tischdecke und Hängelampe darüber. Über dem Sofa an der Wand ein biblisches Bild: »Lasset die Kindlein zu mir kommen!«, darunter Photographien Bernds aus seiner Militärzeit und einige: er und seine Frau gemeinschaftlich. Vorn links steht ein Glasschrank, angefüllt mit gemalten Tassen und Gläsern usw. Auf dem Tisch steht ein Kruzifix. Auf der Kommode liegt eine Bibel, über der Flurtür hängt ein Ölbild »Christus mit der Dornenkrone«. Auf der Diele liegen Fleckeldecken. Die Fenster haben Mullgardinen. Vier bis fünf gelbe Holzstühle sind jeder auf seinen Platz geordnet. Alles macht einen sauberen und sehr frostigen Eindruck. Einige Bibeln und Gesangbücher liegen auf dem Schrank. Am Türpfosten der Flurtür hängt eine Sammelbüchse.

Es ist abends gegen sieben Uhr des gleichen Tages, an dem die Vorgänge des vierten Aktes stattgefunden haben. Die Tür zum Flur steht offen, ebenso die in den Küchenraum. Es herrscht tiefe Dämmerung.

Man hört außer dem Hause Stimmen, danach wird mehrmals an das Fenster geklopft. Danach sagt eine Stimme durchs Fenster. Bernd! – Is denn gar kee Mensch nich d'rheeme? – M'r gehn amal an de Hingertier! Nun wird es still, bald aber geht die Hintertür, und man hört Stimmen und Schritte im Hausflur. Jetzt erscheinen in der Flurtür Kleinert und Rose Bernd, diese sichtlich erschöpft und von Kleinert gestützt.

Rose, schwach, mühsam. 's is niemand d'rheeme! 's is alles finster.

Kleinert. So kann ich dich jetzt ni alleene lass'n!

Rose. Weshalb denn ni, Kleinert! Mir fehlt ja nischt.

Kleinert. Das gloob' ock a andrer, daß dir nischt fehlt! Suster hätt' ich dich woll ni uffgelasa.

Rose. Nee – ich bin doch bloß a wing schwindlig geword'n. – Wirklich! – 's geht jetzt!
– Ich brauch' Euch ni weiter.

Kleinert. Nee, nee, Madel, nee, das gieht ni asu.

Rose. Ja, ja, Vater Kleinert! Ich dank' scheen! 's is gutt! Mir fehlt nischt! Ich biin wieder ganz eim Stande! Das kommt aso manchmal, das is weiter nischt.

Kleinert. Du lagst ja halb tot dahier hinger a Weida! Du hust dich ja wie a Wurm gekrimmt.

Rose. Kleinert, gieht Euer Wege ... ich mache glei Licht! – Ich muß Feuer uffzinda ... gieht Eurer Wege! ... Se wem glei kumma zum Abendbrot! ... Ach nee, Kleinert, Kleinert, ich bin aso miede! Aso schauerhaft miede, das gleeht eener nich!

Kleinert. Und da willstest no Feuer uffzind'n dahier? Das is nischt fer diich, du gehierscht eis Bette.

Rose. Kleinert, gieht Eurer Wege, gieht! Wenn Vater ... wenn August ... die derfen nischt wiss'n! Tutt mer die Liebe – tutt mer das ni oa!

Kleinert. Will ich d'r etwa was Bieses oatun?

Rose. Nee, nee, ich wiß schunn. Ihr wart immer gutt! *Hat sich von dem Stuhl rechts an der Tür, auf den sie hingsunken war, erhoben und ein Licht hinterm Ofen vorgezogen und angesteckt.* Jedemnoch ... ich bin gutt zuwege jetzt wieder. – Mir fählt nischt! – Da kennt Ihr ganz ruhig sein.

Kleinert. Das sagst du aso!

Rose. Weil's werklich so is. *Marthel kommt mit bloßen Armen und barfuß vom Felde herein.* Da is ja ooch Marthel!

Marthel. Rose, bist du's? – Wo bist'n a ganzen Tag gewesen?

Rose. Mir hat geträumt, ich war uff'n Gericht.

Kleinert. Nee, nee, sie war wirklich uff'n Gerichte! – Paß a wing uff, uff de Schwester, Marthla, zum wingsten aso lange, bis Vater kommt: 's is mit dam Madel ni all's ganz richtig.–

Rose. Marthla, feder! Zind Feuer uff! Daß m'r schnell de Kartoffeln kenn zusetzen. – Wo is denn Vater?

Marthel. Uff Augustens Land.

Rose. Und August?

Marthel. Das weeiß ich nich, wo a is. A war heute nich uff'n Felde draußen.

Rose. Hast du neue Kartoffeln?

Marthel. De Scherze vull! *Sie schüttet Kartoffeln gleich hinterm Kucheneingang auf den Boden.*

Rose. Bring ane Schissel und an Topp, da kann ich glei mit Schälén anfang'n. Selber holn kann ich mirsch nich.

Kleinert. Sool ich etwa was bestelln ergendwo?

Rose. Wo denn? ... Beim Totengräber vielleicht? – Nee, nee, Pate Kleinert, wegen meiner nich! Ich kumm' uf a ganz besondres Fleckla.

Kleinert. Na adje!

Rose. Na adje!

Marthel, *frisch.* Komm Se wieder, Pate Kleinert! *Kleinert, wie immer die Pfeife im Munde, kopfschüttelnd ab. Marthel, das Feuer anzündend.* Is dir ni gutt, Rusla?

Rose. O ja, mir is gutt! – *Leise, mit gerungenen Händen zum Kruzifix.* Jesus, Maria, erbarm dich ock meiner!

Marthel. Rose?

Rose. Was denn?

Marthel. Was hat's denn mit dir?

Rose. Nischte! Bring mir a Topp und Kartoffeln!

Marthel *hat das Feuer in Gang gebracht, kommt nun mit einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln, auch ein Messer liegt darin.* Ach nee, Rusla, ich ängst' mich, wie siehst du ock aus!

Rose. Wie säh' ich d'nn aus, hä, sag mer amal? Wie denn? Hoa ich ernt was oa a Händen? Is mer ernt was ieber de Augen gebrannt? 's kommt mer oll's aso wie gespenstig vor! *Unheimlich lachend.* Nee, Jeses! Jetze säh' ich von dir kee Gesichte! Jetze säh' ich an Hand! Jetze säh' ich zwee Augen! Jetze Punkte! Marthla, ich wer woll blind.

Marthel. Rosla, dir is wull ernt was passiert?

Rose. Behitt' dich ock Gott davor, was mir passiert is ... Wensch du d'r lieber an friehzeitigen Tod. Denn's heeßt ja, wenn eener o zeitlich stirbt, da is a doch, heeßt's ja, ei d'r Ruhe. Da braucht a nich leben und Oden hulln. – – Wie is mit'n kleenen Kurt Flamm gewest? – Ich wiß nee! ... Mir schwindelt! ... Ich ha's vergess'n! ... Ich ha alles vergess'n ... 's Leben is schwer! – Wenn's ock aso bliebe! – Wenn ma ock ni mehr uffwachte! – Fer was das ock alles mag vorfalln dahier!?! –

Marthel, *ängstlich.* Wenn ock Vater bloß heemkäm' ...

Rose. Marthla, kumm, heer uff mich! Du derfst Vater nischt sag'n, daß ich hier war ... hier biin. Gelt, Marthla, gelt, das versprichst du mir?! ... Ich ha dir o manches zuliebe getan ... gelt, Marthla? Das hast du no ni vergess'n ... wenn's o jetze um mich ... gar aso dunkel is!

Marthel. Wülste a Neegel Kaffee haben, 's steht noch a Neegel in d'r Rehre. Ich angst' mich aso, Rusla ...

Rose. Ängst dich ock ni! Ich will a wing nuff in de Kammer gehn! – Ich will mich a wing ... ock a bissel hinlegen! Sonste is mer ganz wohl – sonste is weiter nischt.

Marthel. Vatern soll ich nischt sagen?

Rose. Kee Sterbenswort!

Marthel. Und Augusten o nischt?

Rose. Mit keener Silbe! Mädels, du hast keene Mutter gekannt, und ich hab' dich ei Ängsten großgezogen. Wie manche Nacht hab' ich durchgewacht ei Sorgen um dich in schwerer Krankheet. Aso alt wie du war ich no nich, da hatt' ich mich an dir fast schief geschleppt, da kamst du dahier von dem Arm gar ni runter! Verrätst du mich jetze, is's aus zwischen uns.

Marthel. Rosla, 's werd doch nischt Bieses sein ...? Nischt Gefährliches, meen' ich ...?

Rose. Das gloob' ich ni! Kumm, Marthla, greif a wing ... stitz mich a wing! – Ma is halt zu sehr ei d'r Welt verlass'n! Ma is eemal zu sehr alleene dahier! – Wenn ma bloß nich aso alleene wäre! – Ma is zu sehr alleene hier uff d'r Erde!

Rose und Marthel ab durch die Hausflurtür.

Einige Sekunden bleibt das Zimmer leer, hernach erscheint in der Küche der alte Bernd, er setzt einen Korb und eine Kartoffelhacke ab und guckt dann mit ernstem Gesicht forschend herein. Inzwischen tritt wieder Marthel vom Flur aus ins Wohnzimmer.

Marthel. Sein Sie's, Vater?

Bernd. 's is ja kee heeßes Wasser! Du weeß doch, ich muß doch mei Fußbad haben. Is Rose ni da? –

Marthel. Se is noch ni da, Vater!

Bernd. Was? is se noch ni vom Gerichte zurück? Das is ja ni meeglich, 's is ja bald achte. – War August ni hier?

Marthel. Noch ni!

Bernd. O noch ni? Nu, da wird se vielleicht bei Augusten sein. Haste de große Wolke gesehn, Marthel? So gegen sechse vom Streitberge her?

Marthel. Ja, Vater, 's war ganz finster geworden.

Bernd. 's wird amal noch viel finsterer werden! Zind mer amal de Tischlampe an und leg mer de Heilige Schrift zurechte! Hauptsache is: in Bereitschaft sein. Marthel, denkst du o immer ans ewige Leben? – Daß du kannst vor'n ewigen Richter stehen? – De wenigsten Menschen denken dran. Eben wie ich am Wasser nach Hause ging, da heert' ich mir wieder amal eenen nachschimpfen. Wo wär' ich a Leuteschinder gewest? – A brillte und schrie nämlich: Leuteschinder! Ich hab' nischt als bloß meine Pflicht getan. De Rotte Korah lebt immer noch! –

Durchstechereien! Zweek Augen zudricken! Ruhig zusehen, wie ma betriegt! Da is ma unter a Menschen gelitten. – An a Herrn Jesus halt' ich mich. – Wir Menschen brauchen alle die Stütze! Bloß gute Werke tun macht's eben nicht! Hätte Rose das mehr in Gedanken gefaßt, vielleicht wären wir um allerlei Heimsuchung und um manches Schwere und Bittre gekomm. *Der Gendarm erscheint im Türrahmen.* Wer kommt denn?

Der Gendarm. Ich hab' eine Zustellung, ich mechte amal Ihre Tochter sprechen.

Bernd. Meine älteste Tochter?

Der Gendarm *liest.* »An Rose Bernd.«

Bernd. Meine Tochter is noch nich zurück vom Gerichte. – Kann ich den Brief ni abgeben?

Der Gendarm. Nein. – Ich muß auch persönlich amal recherchieren. Morgen gegen acht wer ich da wiederkomm.

August erscheint eilig.

Bernd. Da is ja o August.

August. Is Rose nich hier?

Bernd. Nee. – Der Herr Wachtmeister fragt ooch nach er; ich dachte, ihr wärt mitnander sein.

Der Gendarm. Ich muß ieber an Punkt noch Recherchen anstellen, und dann hab' ich o hier ane Zustellung.

August. Ewig und immer die Streckmann-Geschichte. Ni bloß, daß ma sei Auge hat eingießt, aber nu noch die Scherereien dazu. Das nimmt ja, Gott verzeih' mir's, kee Ende!

Der Gendarm. Gu'n Abend! Morgen vormittag um acht. *Ab.*

August. Marthel, geh amal in de Kiche jetzt! – Vater, ich hab' was mit Ihn zu sprechen. Geh, Marthel, geh, mach de Tiere zu. – Marthel, hast du nischt von Rose bemerkt?

Marthel. Nee, nischte. *Sie winkt ihm verstohlen mit dem Zeigefinger.* Ich wer d'r was sagen, August.

August. Mach de Tiere zu, Mädels, ich hab' keene Zeit. *Er schließt selbst die Küchentür.* Vater, Ihr mißt Eure Klage zuricknehm!

Bernd. Alles, August! Das kann ich nich.

August. Es is nich christlich. Ihr mißt se zuricknehm.

Bernd. Ich gloobe ni, daß das ni christlich is! – Denn warum? Das bleibt eine Ruchlosigkeit, aso a'm Mädels de Ehre abschneiden. Das is a Verbrechen, das Strafe verdient.

August. Wie soll ich ock anfang. Vater Bernd ... Ihr seid in der Sache zu hitzig gewesen.

Bernd. Das beansprucht mei Weib, das im Grabe liegt! O meine Ehre beansprucht das! Meine Hausehre und meines Mädels Ehre! Und o deine Ehre zu guter Letzt.

August. Vater Bernd, Vater Bernd, wie soll ich da anfang, wenn Ihr gar aso unversehnlich seid! Ihr habt von so vieler Ehre gered't! Ma soll aber seine Ehre ni suchen, sondern Gottes Ehre und sonst keene nich!

Bernd. In der Sache is das a ander Ding: da is Weibes Ehre o Gottes Ehre! Oder kannst du dich ieber Rose beklagen?

August. Ich hab' d'rsch gesagt, ich beklag' mich nich.

Bernd. Oder hast du dir mit ihr was vorzuwerfen?

August. In der Sache da kennt Ihr mich woll, Vater Bernd. Ehb ich da eim geringsten vom Wege abwiche ...

Bernd. Nu also! Das weeiß ich! Das hab' ich gewußt! Und da soll die Gerechtigkeit o ihren Gang gehn.

August, *den Schweiß von der Stirn wischend.* Wenn ma ock wißte, wo Rose is.

Bernd. Wer weeiß, is se schonn von Striegau zurick!

August. So ane Vernehmung, die dauert ni lange. Um Uhre fünf wollt se d'rheeme sein.

Bernd. Se wird haben die Einkäufe gleich mitgemacht. Sollt' se nich das und jenes noch einkoofen? – Ich denke, 's fehlt euch noch das und das?

August. Kee Geld hat se aber nich mitgenommen. Und was wir noch for a Laden brauchten: Stoff forsch Schaufenster und an der Eingangstier, da wollten wir ja miteinander gehn.

Bernd. Ich war ja der Meinung, se kam' mit dir.

August. Ich bin ihr ieber ane Meile entgegengelaufen, aber nischt ni gesehn und geheert von ihr. Stattdessen hab' ich a Streckmann begegnet.

Bernd. Das nenn' ich'm Teifel begegnet sein!

August. Ach, Vater, der Mann hat o Weib und Kind! Was kenn die fer dessen seine Sind'n! Was habe ich davon, daß a sitzen muß! Wenn eener bereut ... mehr will ich nich.

Bernd. Der schlechte Kerl und bereun! O jee.

August. 's hat aber doch's Aussehen darnach.

Bernd. Hast du mit'n gesprochen?

August. A ließ ni nach. A lief neben mir her und tat in mich neinsprech'n. 's war weit und breit keene Seele zu sehn. Uff d'r Jenker Schussee! Zulezt tat a mer leed. Ich kinnde ni andersch.

Bernd. Du hast'n geantwort? – Was sagt er denn?

August. A sagte, Ihr sullt de Klage zuricknehm.

Bernd. Eender kann ich ni seelnselig sein! 's wär' wetter nischt, wenn's mich beträf! Ich kann's ertragen, ich lache driebler! Ich bin a Mann und a Christ obendrein! Bei an Kinde is das ane andre Geschichte! – Wie sold' ich denn dir ins Gesichte sehn, wenn ich daas an ihr sitzen ließ' dahier! Und nu erseht gar nach dem schrecklichen Unglicke! Sieh ock, August, das geht ni, das darf ni sein! – Alle sein se uns uff a Fersen gewest, weil mir anderscher lebten wie andre Leute! Alle han se uns Mucker und Heuchler genannt! Und Leisetreter und was aso is! Und wollten uns stets was am Zeuge flicken! Was war das fier die fer a Fressen sein. Und o sonst ... das Mädél ist so erzogen: ei der Furcht Gottes und arbeitsam, daß, wenn a christlicher Mann die heirat, a auch a christliches Haus kann uffricht'n! Aso is das! Aso geb' ich se aus d'r Hand! – Und ließ ich den Gift an ihr hängen dahier? – Liebersch wollt' ich da Salz und Kartoffeln essen, als da noch an Pfennig annehmen von dir.

August. Vater Bernd, Gottes Wege sein wunderbar! – A kann eem täglich Priefungen schicken! – Selbstgerecht darf eemal der Mensch ni sein! – Und wenn ich o wollte, 's geht eemol ni! Ich kann's Euch ni länger ersparen, Vater! Unse Rose war o ock a Menschenkind.

Bernd. Wie meenst du das, August?

August. Vater, fragt weiter nich!

Bernd *hat an der Seite des Tisches auf einem Stuhl so Platz genommen, daß sein Gesicht der Wand zugekehrt ist. Auf die letzte Äußerung hin blickt er August groß und fremd einige Sekunden lang an, alsdann wendet er sich dem Tische zu und schlägt mit zitternden Händen das Bibelbuch auf, dessen Blätter er in steigender Erregung bald so, bald so herumwirft. Damit innehaltend, blickt er wiederum August an. Schließlich faltet er die Hände über dem Buche und läßt den Kopf darauf niedersinken, während sein Körper mehrmals konvulsivisch zuckt. So bleibt er eine Weile, dann richtet er sich wieder auf. Aber nee! Ich hab' dich ni richtig verstanden! – Sieh ock, wenn ich dich richtig verstanden hoa ... da war' das ja wirklich ... da wißt' ich ja nich ... da geht m'r de ganze Stube im Kreise ... da mißt' ich ja taub und blind mißt ich ja sein. – Nee, August! Taub und blind bin ich ja ni! Laß du dir ni etwan von Streckmann was uffbinden. Dam Streckmann is jetzt jedes Mittel recht! A sitzt ei d'r Falle! Es*

kommt'n heem! Nu will a sich ... irgendwie will a sich rausschwindeln! Und da bringt a dich gegen das Mädél uff. – Nee, August ... bloß, August ... uff die Bricke ni! ... Uff die Bricke muß du beileibe nich treten! ... Da durchschaut ma die Niederträchtigkeit! ... Nachgestellt hat a dem Mädél genung. Geht's uff jene ni, geht's uff'n andre Weise! ... Nu will a's uff die Art versuchen dahier! – Kann sein, daß a euch ausnanderbringt! Mehr wie eemal is das schonn vorgekommen, daß Leute aso getrennt worden sein, durch a Teifel und seine nichtsnutzigen Ränke, die de Gott fiereinander geschaffen hat. Se han dich dem Mädél so niemals vergennt. Meinswegen! Ich wer d'r de Rose nich nachschmeißen. Mir sein ja bis jetzt o so satt geworden! Wenn de aber von mir a Wort willst heeren: da lag' ich dir hier meine Rechte eis Feuer ...

August. Herr Flamm hat aber'n Eid geschworen.

Bernd. Zehn Eide for mir! Zwanzig Eide for mir! Da hat a falsche Eide geschworn! Sich zeitlich und ewig zugrunde gericht!!

August. Vater Bernd ...

Bernd. Itze wart amal eene Sekunde – eh de weiter ee Wort zu der Sache rädst! – Hier nehm' ich de Bücher! – Hier nehm' ich a Hütt! – Hier nehm' ich o de Missionsbichse runter. – Das stell' ich hier alles zusammen dahier. – Und wenn das richtig is, was du sagst, da geh' ich jetzt zum Herrn Paster nieber ... wenn bloß a Funke wahrer dran is! ... und spreche: Herr Pastor, so und so ... ich kann ni mehr Kirchenvorsteher sein! Ich kann de Missionskasse nich meh verwalten! Adje! Und dann sitt mich kee Mensch hier ni meh! Nee, nee, nee, um's Himmels wille ni! – Nu red du weiter! Sag, was de zu sagen hast! Ock quäl mich weiter ni unnitz lange.

August. Ich hab' o denselben Gedanken gehabt! Ich will o Haus und Land wieder verkoofen! Man kann ja vielleicht woandersch sehn.

Bernd, *in unsäglichem Staunen.* Haus und Land willst verkoofen, August? – Woher kommt denn das alles uff eemal dahier! – Das is ja ... Da mecht' ma sich ja fast bekreuzen, gleichwoll ma kee Katholike is. – Is denn de Welt gar ringlich geword'n? Oder stieht gar der Jingste Tag vor der Tiere? – 's kann o mei letztes Stindla sein! Itze antwort, August, mehr will ich ni wiss'n! ... Antwort uff Seelenseligkeit!

August. Wie's o is, Vater Bernd, ich verlass' se nich!

Bernd. Das magst du halen, wie du willst dahier! Das geht mich nischt an! Das brauch' ich ni wiss'n, ob a Mann so a Mensch ei sen Hause mag hab'n. Ich nich! Denn aso a Mann bin ich nich! Nu also ...?

August. Ich kann weiter nischt ni sagen – als daß amal irgendwie was muß mit'r gewest sein! Ehb das nu mit Flamm oder mit Streckmann is –

Bernd. Das wern'r glei zweee!

August. Ich kann's ja ni wiss'n.

Bernd. Nu, da war ich ock zum Herrn Paster gehn! Birscht mich ab, August, putz mich ab! Mir is, als hätt' ich de Kretze am Leibe! *Er geht in den Hausflur, im gleichen Augenblick kommt Marthel aus der Küche gestürzt und redet in höchster Angst zu August.*

Marthel. Mit Rose is, gloob' ich, a Unglück passiert! Rose is oben! Se is längst zu Hause.

Bernd *kommt wieder, durch einen gelinden Schreck verändert.* 's muß jemand uff'n Boden sein!

August. Marthel sagt eben, Rose is da.

Marthel. Ich heer' se! Se kommt schonn de Treppe runter.

Bernd. Gott verzeih' mir de Sinde. Ich mag se ni sehn! *Er setzt sich wie vorher an den Tisch, hält mit den Daumen die Ohren zu und senkt den Kopf tief in die Bibel. Rose wird in der Tür sichtbar. Sie hat den Hausrock und eine lose Kattunbluse an. Ihre Haltung ist krampfhaft aufrecht. Das Haar hängt aufgelöst zur Hälfte herunter, zur Hälfte in einem Zopf geflochten. Etwas furchtbar Gefäßtes, Bitter-Trotziges liegt in Roses Gesicht. Sie überschaut einige Augenblicke lang das Zimmer: den Alten über der Bibel, August, der sich langsam auch von der Tür abgewandt hat und sich stellt, als blicke er angelegentlichst durchs Fenster. Dann beginnt sie, eine Stütze suchend, mit erzwungener Energie zu reden.*

Rose. Gut'n Abend mitnander! – –? – Gut'n Abend!

August, *nach einigem Kilstern.* Scheen Dank!

Rose, *bitter, eisig.* Meegt ihr mich hier nich, da geh' ich wieder.

August, *nüchtern.* Wo willst'n noch hin? Wo bist'n gewest?

Rose. Wer viel fragt, der derfährt viel! Manchmal mehr als'n lieb is. – Marthel, komm amal rieber zu mir! *Marthel kommt. Rose hat unweit des Ofens Platz genommen und faßt ihre Hand. Dann laut.* Was hat's denn mit Vätern?

Marthel, *betreten, ängstlich, halblaut.* Das weeiß ich doch nich.

Rose. Was hat's denn mit Vätern? Du kannst immer laut sprechen! Und, August, mit dir o ... was hat's denn mit dir? ... Du hätt'st Grund, August, wirklich, du kennt'st mich veracht'n! Das kennt'st du! Jawull! Das bestreit' ich nich!

August. Ich verachte niemanda hier ei d'r Welt!

Rose. Ich aber! Alle! Alle miteinander!

August. Das is mir dunkel, was du da red'st!

Rose. 's is dunkel! Jawull! Ich geb's zu! 's is dunkel! Und reißende Tiere heert ma schrein! – Hernachert aber uff eemal, hernachert werd's helle! Do kann eens spieren, wie de Helle brennt. – Marthla ...

Bernd *hat ein wenig gehorcht, erhebt sich und macht Marthels Handgelenk von Roses Hand frei.* Vergift mer ni noch das Kind! – Hand weg! – Marsch in de Kammer, schlafen! *Marthel weinend ab.* Nischt heeren! Nischt sehen! Tot mechte man sein! *Er vertieft sich wie vorher ins Bibelbuch.*

Rose. Vater! – Ich lebe! – Ich sitze hier! – Das iis was! – Das heeßt was, daß ich hier sitze! Ich dächte, Voater, Sie mißten das sehn! Das iis ane Welt ... da sein Sie versunka ... da kinn Sie mer nischt nimeh antun dahier! O Jees, ei een kleen Kämmeria lebt ihr mitnander! Ihr wißt nischt, was äußern der Kammer geschieht! Ich wiß! ei Krämpfen hab' ich's gelernt! Da is ... ich weeß ni ... all's von mir gewichen ... als wie Mauer um Mauer immerzu ... und da stand ich drauß'n, im ganz'n Gewitter ... und nischt mehr war unter und ieber mir ... da seid ihr de reenst'n kleen Kinder dagegen.

August, *angstvoll.* Nu, Rose, wenn's wahr is, was Streckmann sagt, da hätt'st du ja falsche Eide geschworen ...

Rose, *bitter lachend.* Ich weeß ni! Das kann ja all's meeglich sein – ich kann mich dadruff ni besinnen jetzunder: aus Lieg'n und Trieg'n besteht de Welt.

Bernd *seufzt.* Herr Gott, meine Zuflucht fier und fier.

August. Aso nimmst du's falsche Eide schweeren?

Rose. Das iis gar nischt! Nischte! Was soll das denn sein? Da liegt was! Das is was! Das liegt bei a Weida! – Das is was! Das andre schiert mich ni. Do hoa ich wull ernt in de Sterne gesehn! Da hoa ich wull ernt geschrien und geruffa! Kee himmlischer Vater hat sich gerieht.

Bernd, *erschrocken, zitternd.* Du lästerst a himmlischen Vater dahier? Is das aso weit, da kenn' ich dich ni!

Rose *nähert sich ihm auf den Knien.* Aso weit is! Und Ihr kennt mich o, Vater! Ihr hat mich ja uff a Knien gewiegt, und ich hoa Euch ja au manchmal beigestand'n! – Itze is halt was ieber uns alle gekomm – ma hat sich dagegen gewohrt und gewohrt ...

Bernd, *betroffen.* Was is das?

Rose. Ich weeß ni! – Ich weeß das ni! *Sie bleibt zitternd, in die Knie gesunken, vor sich hinstarrend auf der Erde hocken.*

August, *von dem Anblick überwältigt, hingerissen.* Rosla, steh uff, ich verluss' dich ni! Steh uff, ich kann dich ni daliegen sehn! Mir sein alle mitnander sein mir Sinder! Wer aso bereut, dem wird o verziehn. Steh uff, Rose! Vater, hebt Ihr se uff! Mir sein ni von den'n, ich wenigstens nich! Ich kann a Pharisäer ni machen! Ihr seht ja,

wie's 'r zu Herzen geht! Mag kumma, was will, ich halte zu dir! Ich bin kee Richter! Ich richte ni! Unse Heiland eim Himmel hat o ni gerichtet! Fierwahr, a hat unsre Krankheet getragen, mir aber hielten ihn fier den, der von Gott geschlagen und gemartert were! Vielleicht habt Ihr o manchen Fehler begangen! Ich hab' nachgedacht! Ich sprech' mich ni frei! Eh se mich hat recht richtig gekannt, hat se schunn missen ihr Amen sagen! Was geht mich de Welt an? Nach der frag' ich nich!

Rose. August, se han sich an mich wie de Klett'n gehang'n ... ich konnte ne ieber de Straße laufen! ... Alle Männer warn hinter mir her! ... Ich hab' mich versteckt ... Ich hab' mich gefircht! Ich hab' solche Angst vor a Männern gehabt! ... 's half nischt, 's ward immer schlimmer dahier! Hernach bin ich von Schlinge zu Schlinge getreten, daß ich gar ni bin mehr zur Besinnung gekomm.

Bernd. Du hast frieher de strengste Meinung gehabt! Du hast de Leichnern verdammt und de Kaisern veracht! Du hast geprahlt, dir soll eener kumma! Hust a Müllerknecht ei de Fresse geschlag'n! A Madel, die das tut, haste gesoat, die verdient kee Mitleed, die soll sich uffhenka! Jetzt red'st du von Schlingen.

Rose. Itze weeß ich Bescheed!

August. Mag kumma, was will, ich halte zu dir, Rose! Ich verkoofe mei Land! Mer ziehn ei de Welt! A Onkel von mir is ei Brasilien drieben. Mir wern mitnander a Auskumma hoan! Ei jeder Beziehung, aso und aso. Itze sein mer vielleicht erst reif dazu.

Rose. O Jesus, Jesus, was is denn mit mir? – Warum bin ich denn irschte heemgekrucha? Warum bin ich denn ni bei mein Kindla geblieben?

August. Bei wem geblieben?

Rose *steht auf.* August, mit mir is aus! Erst hat's, een wie rasnig eim Kerper gebrannt! Hernach wurd' ma nei ei a Taumel geschmissen! Hernoernt kam ane Hoffnung: da is ma gerannt wie ane Katzenmutter, 's Kitschla eim Maule! Nu han's een de Hunde abgejoat.

Bernd. Verstehst du a Wort, August?

August. Nee! Von dem ni ...

Bernd. Weeßt du, wie mir jetzt zumute is? Das is, das tut sich ock immer uf f reiða ... immer ee Abgrund underm andern dahier. Was wird ma ock hier noch miss'n heern!

Rose. An Fluch! An Fluch werd Ihr missa hiern! Dich sah ich! Dich treff ich! Am Jingsten Gerichte! Dir reið' ich a Schlunk mit a Kiefern raus! Du stiehst mir Rede! Du sollst mir antworta.

August. Wen meenste denn, Rosla?

Rose. War's is, der wiß's! *Eine Erschöpfung überkommt sie, und fast ohnmächtig sinkt sie auf einen Stuhl nieder. Längeres Stillschweigen.*

August, *um sie bemüht.* Wie is denn das ieber dich gekumma? Du bist ja uff eemal ...

Rose. Das weeiß ich nich! – Hätt ihr mich ock frieher d'rnach gefragt, verleichte ... heute kann ich's ne wissa! – 's hat een kee Mensch ne genung liebgehat.

August. Wer weeiß, welche Liebe stärker is: ob nu de glickliche oder de unglückliche.

Rose. Ich bin stark! Ich bin stark! Ich bin stark gewest! Nu bin ich schwach! Itze bin ich am Ende.

Der Gendarm erscheint.

Der Gendarm, *mit ruhiger Stimme.* De Tochter soll doch im Hause sein! Der alte Kleinert sagte: se war' schonn zu Hause.

August. 's is so, wir haben's nich gewußt vorhin.

Der Gendarm. Da wollt' ich's doch lieber gleich mit abmachen. – 's is was zu unterschreiben hier. *Er legt, ohne Rose in dem schlecht beleuchteten Raum zu bemerken, einige Papiere auf den Tisch.*

August. Rose, du sollst hier was unterschreiben. *Rose lacht heraus mit grausig hysterischer Ironie.*

Der Gendarm. Sein Sie die, da gibt's nischt zu lachen, Freilein. – Bitte!

Rose. Sie kenn ... noch an Augenblick ... bleiben.

August. Nu weshalb denn?

Rose, *mit brennenden Augen, tückisch.* Ihr hott mei Kind derwergt.

August. Was spricht se? Was sagst du, um Himmels willen?

Der Gendarm *richtet sich auf, betrachtet sie prüfend, fährt aber fort, als ob er nichts gehört hätte, 's wird wegen der Streckmann-Sache sein.*

Rose, *wie vorher, kurz, bellend.* Streckmann? Der hat mei Kind derwergt!

Bernd. Mädél, schweig stille, du bist ja unsinnig!

Der Gendarm. Sie haben doch ieberhaupt kein Kind – –?

Rose. Was? – Hätt' ich's sonst kenn mit a Hända derwerga? – Ich ha mein Kind mit a Hända derwergt!!

Der Gendarm. Sie sind woll besessen? Was fehlt Ihnen denn?

Rose. Ich bin ganz klar! Ich bin ni besessen! Ich bin ganz klar bin ich uffgewacht! *Kalt, wild, grausam-fest.* 's sullde ni laba! Ich wullte's ni!! 's sullde ni meine Martern derleida! 's sullde durt bleib'n, wo's hiegeheert.

August. Rose, besinn dich! Zermartre dich ni! Du weeßt woll nich, was du sprichst dahier! Du machst uns ja alle mitnander unglücklich.

Rose. Ihr wißt ebens nischt! Ihr seht ebens nischt! Ihr habt nischt gesehn mit offenen Augen. A kann hinger de große Weide sehn ... bei a Erlen ... hinten am Pfarrfelde draußen ... am Teiche ... da kann a das Dingelchen sehn.

Bernd. Aso was Furchtbares hätt'st du getan?

August. Aso was Unsägliches hätt'st du verbochen?

Sie wird ohnmächtig, die Männer sehn sich bestürzt und ratlos an, August stützt Rose und bemüht sich um sie.

Der Gendarm. 's beste is, Sie komm mit ihr uffs Amt. Da kann se a freies Geständnis ablegen. Wenn das ni bloß Phantasien sind, da wird ihr das sehr zugute komm.

August, *ernst aus der Tiefe.* Das sein keene Phantasien, Herr Wachtmeister. Das Mädal ... was muß die gelitten han!

Vorhang fällt

Ende